

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. für Haus, bei Fernbestellung 1,50 RM. jährlich 18 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen und Verträge, unsere Auslieferung, werden nur nach Möglichkeit berücksichtigt. — Die Redaktion der Wilsdruffer Tageblatt ist in Wilsdruff, Postfach 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Über Abbestellung und die Bedingungen der Abbestellung siehe die Bedingungen der Abbestellung.

Wagenpreise laut anhängendem Tarif Nr. 1. — Rückstellung-Gebühr: 20 Pf. — Vorkaufspreise und Platzverhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Die Redaktion der Wilsdruffer Tageblatt ist in Wilsdruff, Postfach 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Über Abbestellung und die Bedingungen der Abbestellung siehe die Bedingungen der Abbestellung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 24 — 94. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 29. Januar 1935

## Die beiden Jahre.

NSK 1933 war das Jahr der Revolution. Zwei Jahre voller Arbeit liegen hinter uns. Aufräumungsarbeiten kennzeichnen das erste halbe Jahr des neuen Regiments. Die Parteien lösten sich auf und die NSDAP kann am 8. Juli 1933 ihren Totalitätsanspruch als verwirklicht ansehen. Bekanntlich am 5. März 1933 nur 17 Millionen zur Bewegung, so waren es am 12. November 1933 schon 40 Millionen, und die Abstimmung des 29. August 1934 zeigte, daß das gesamte Volk hinter dem Führer steht.

Arbeit kennzeichnet die beiden Jahre. Am 14. September 1933 eröffnet der Führer den Bau der Reichsautobahnen, die nun das ganze Reich überziehen und Symbol des Aufbaues sind. Der von allen Seiten tatkräftig unterstützte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vermindert die 1933 noch vorhandenen 6,3 Millionen Arbeitslosen auf 2,3 Millionen. Hand in Hand damit geht der Kampf gegen Hunger und Kälte, zu dem der Führer und Dr. Goebbels am 14. September 1933 aufriefen. 1933/34 wurden über 380 Millionen Mark für die bedürftigen Volksgenossen aufgebracht. Die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt im Winter 1934/35 wird erreichen, daß diese Summe noch überschritten wird.

Jährliche Gesetze sind erlassen worden, den einzelnen Maßnahmen der Regierung die rechtlichen Unterlagen zu geben. Wesentlich ist hierbei das am 1. Dezember 1933 verabschiedete Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat. Die Reichsreform wird ehern angefaßt. Seit dem 6. Februar 1934 tritt an die Stelle der Staatsangehörigkeit die Reichsangehörigkeit, der Reichsrat wird aufgelöst, die Länderregierungen verschwinden, und als Abschluß der ersten großen Etappe werden das preussische und das Reichsinnenministerium zusammengelegt.

Durch den Tod des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am 2. August 1934 gehen die Funktionen des Reichspräsidenten auf den Kanzler des Volkes über. Adolf Hitler wird der alleinige Führer des deutschen Volkes. Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring wird am 29. April 1933 zum Reichsstaatsminister ernannt, und er sorgt auf seinem Gebiet für die Erfüllung der realen Notwendigkeiten. Am gleichen Tage wurde Adolf Hitler vom Führer zu seinem Stellvertreter ernannt.

Während die Jugendbewegungen beiderlei Geschlechts bis zu 18 Jahren von der Hitler-Jugend unter Baldur von Schirach, den der Führer am 18. Juni 1933 zum Reichsjugendführer berief, zu Nationalsozialisten erzogen werden — Reichsjugendberufshilfskampfs und Staatsjugendtag kennzeichnen die Arbeit —, werden die Jugendlichen über 18 Jahre in dem von Oberst Heigl aufgeführten Arbeitsdienst erfährt, der auf dem Reichsparteitag im September 1934 zum erstenmal als eine geschlossene Formation aufmarschieren konnte. In der SA und SS werden die politischen Soldaten der Bewegung erzogen, und der Chef des Stabes, Luge, hat durch seine Arbeit bewiesen, daß der 20. Juni 1934, an dem der Führer das Standgericht über die Hochverräter der Röhm-Revolution verhängte, die Kampfformationen der NSDAP nicht erschüttern konnte. Am 20. Februar 1934 verließ der Führer das Heidecklager der Nation die Wehrmacht, die einziger Waffenträger der Nation ist. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften aufgelöst und Dr. Ley gründete die Deutsche Arbeitsfront, die am 22. November 1933 endgültig zur Organisation der deutschen schaffenden Menschen umgebaut wurde. Die in dieser Umgestaltung der Partei geleistete Arbeit hat die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vorhandenen Gegensätze immer mehr verschwinden lassen. Die NSDAP „Kraft durch Freude“ hat durch ihre kulturellen Veranstaltungen, durch ihre Reisen und Fahrten usw. dazu beigetragen, daß die Freizeit des deutschen Arbeiters sinnvoll ausgefüllt wurde. Am 25. Februar 1934 vereidigte der Stellvertreter des Führers eine Million Volkspolizei auf Adolf Hitler, und der Kongress der Führer des Staates und der Partei im Januar 1935 in Berlin bewies, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer steht.

Während um und in den anderen Ländern eine Revolution die andere ablöste, Attentate die Welt erschütterten, Regierungen kamen und gingen, wird in Deutschland, das am 14. Oktober 1933 seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärte, weiter gearbeitet, innen- und außenpolitisch Erfolge erzielt. Am 26. Januar 1934 wurde mit unserem Nachbarstaat Polen ein „Jehn-Jahres-Vertrag“ abgeschlossen, der als größter außenpolitischer Erfolg der nationalsozialistischen Regierung bezeichnet werden kann. Das überwältigende Abstimmungsresultat der Saar, die sich am 13. Januar 1935 nach einer 15jährigen Parteizeit reiflos zu Deutschland bekannte, ist das Fanal, das in das Jahr 1935 hineinleuchtet. Der Führer hat unserem westlichen Nachbar, Frankreich, wiederum seinen Friedenswillen bewiesen, indem er erklärte, daß Deutschland nunmehr keine territorialen Ansprüche mehr an Frankreich zu stellen habe.

Dart und entschlossen, zugleich diszipliniert, wird das deutsche Volk in das dritte Jahr des Aufbaues geben.

## Der Notsehrei der Betrogenen.

### Einreisebeschränkung nach Frankreich für Saaremigranten.

Nach solchen festgelegten Bestimmungen werden nunmehr nur noch folgende Gruppen von Saaremigranten zur Einreise nach Frankreich zugelassen:

1. Personen, die Verwandte, Eltern oder Geschwister in Frankreich besitzen;
2. Personen, die über genügende Mittel verfügen, um längere Zeit auf eigene Kosten leben zu können;
3. Angestellte, die in französischen Unternehmen, vor allem in den Grubenbetrieben, beschäftigt waren;
4. Personen, die nachweislich gefährdet sind;
5. Personen, die den Antrag auf Naturalisation in Frankreich gestellt haben und hierfür die Bescheinigung des Konsulats beibringen können;
6. Eltern, deren Kinder die französische Schule im Saargebiet besucht haben;
7. frühere Fremdenlegationäre.

Viele Separatisten und Emigranten, die in den letzten Tagen und Wochen vorläufig das Saargebiet verlassen haben, haben ihren Entschluß inzwischen schon bitter bereuen müssen. Teilweise kehren sie jetzt bereits ins Saargebiet zurück. So wird aus verschiedenen Orten des Saargebietes gemeldet, daß Statusquoler entsteht wieder in ihre alte Heimat zurückkommen, weil sie mittlerweile auch einsehen gelernt haben, daß ihnen hier nichts passiert, während in Frankreich für sie nichts zu holen ist.

Bezeichnend für die Stimmung unter den Arbeiteremigranten ist ein Brief, den einige verführte Anhänger des Separatismus an die „Vorwärts-Bürgerzeitung“ gerichtet haben: „Wir stehen vor der Tatsache, die wir bisher nicht glauben wollten, wenn uns von Kritikern warnend zugerufen wurde, daß ein politischer Beschützer“

uns jahrelang betrogen und uns nun in unserer Not verlassen hat. Unser Erzähler Max Braun und sein Bruder sind so ziemlich als erste in ihren Kurulimonien nach Frankreich geflüht, wo sie nun durch die Wegend laufen, während wir durch die Straßen irren und nicht wissen, was aus uns werden wird. Wenn sich die Herren Führer Max Braun und Konsorten wenigstens einmal bei ihren Opfern zeigen und ihnen paar freundliche Worte sagen! Aber nein, man sitzt in seiner Villenwohnung oder meist im besten Hotel Forbachs, während Frauen und Kinder durch solche Auspostieren ins Verderben gestochen sind. Jährliche in das Saargebiet zurückgekehrte Emigranten schreiben uns von dort, daß die Stimmung gegen Max Braun auch dort ganz

umgeschlagen ist und man allgemein von Sozialdemokraten die schärfste Kritik an seinem Wohlleben im nahen Forbach hört, während seine armen Parteigenossen nichts zu essen haben. Dasselbe trifft auch auf den Kommunisten Fritz Werd zu. Auch er ist als einer der ersten geflohen, und man sieht ihm nicht an, daß er Not leidet. Auch unsere sozialistischen Kameraden in Forbach sollten diesem Braun-Scandal ein Ende machen. Man fragt sich übrigens bei uns Emigranten, wobei die Herr- das viele Geld haben, Autos mit Chauffeurs und entsprechende Damen unterhalten zu können. Was ist etwa der Sozialkampf für sie gelehrt? Wir armen Kämpfer haben nur Verluste.“

### Für eine entmilitarisierte Zone beiderseits der Grenze.

Vorschlag eines englischen Generals. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Aufsatz des konservativen Unterhausemitgliedes Brigadegeneral Spears über die Möglichkeit der Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze. Der Verfasser vertritt bei seiner eigenen Stellungnahme hierzu den gesunden Standpunkt, daß es ein erster Fehler sei, Frankreichs Sicherheit auf Bestimmungen zu gründen, die

eine Einschränkung der Rechte Deutschlands im eigenen Lande bedeuten. Er verweist auf die guten Erfahrungen, die Norwegen und Schweden seit 1905, die Vereinigten Staaten und Kanada sogar schon seit 1818 mit der endgültigen Einrichtung entmilitarisierter Zonen beiderseits der gemeinsamen Grenze gemacht haben.

Der Verfasser regt dann an, daß in einer entmilitarisierten französischen und deutschen Grenzzone sänblich eine kleine internationale Polizeimacht unterhalten werden sollte. Er verweist darauf, daß diejenige Rheinlandzone Frankreich bekanntlich nicht das Gefühl der Sicherheit gegeben habe. Frankreich bereite sich sogar auf

Verlängerung der Dienstpflicht auf zwei Jahre vor. Bei der großen strategischen Bedeutung von Metz und Straßburg könnte natürlich eine entmilitarisierte Zone auf jeder Seite der Grenze keine größere Breite als 10 Kilometer haben. Aber die Hauptsache sei, daß der Grundgedanke angenommen werde, und daß das französische ebenso wie das deutsche Gebiet die gleiche Behandlung erfahre.

## Locarnovertrag „mit Zähnen“?

Englische Stimmen zum Besuch der französischen Minister.

In London glaubt man, daß die englische Regierung den französischen Ministern bei ihrem Besuch solche Sicherheitsgarantien geben wird, daß Frankreich seine Haltung gegenüber einer Rüstungsausgleichung Deutschlands revidieren kann.

Den interessantesten Kommentar zu dem französischen Besuch macht diesmal der im allgemeinen recht gut unterrichtete diplomatische Berichterstatter der „News Chronicle“, Gernon Barlett. Er schreibt: „Die Besprechungen zwischen den britischen Ministern und den Herren Mandin und Cabal am Freitag und Sonnabend dieser Woche werden wahrscheinlich das Zeichen eines sehr bedeutenden Werts in der britischen Außenpolitik sein.“

Wenn der französische Premierminister und der Außenminister am Sonnabend nach Hause kommen, werden sie nicht mit leeren Händen zurückkehren. Ich habe Grund zu glauben, daß die britische Regierung sich bereitfinden wird,

internationale Verpflichtungen zu übernehmen, die bestimmter sind als zu jeder anderen Zeit seit der Herausgabe des Genfer Protokolls vom Jahre 1924.“

Barlett will dem Locarnovertrag „Zähne einsehen“ und glaubt, daß bei den Verhandlungen sogar eine Zusammenarbeit von Luftstreitkräften zur Garantie des Friedens am Rhein besprochen würde.

Weniger zuversichtlich äußert sich der Pariser Vertreter der „Times“. In einem Artikel zu dem bevorstehenden Ministerbesuch betont er, daß England keine neuen Bindungen auf dem Festland übernehmen würde. Die Politik der britischen Regierung sei in Paris nicht ganz richtig verstanden worden. Die Bemerkungen der britischen Regierung, den französischen An-

spruch auf Sicherheitsbürgschaften angemessen zu berücksichtigen, scheine von einigen französischen Beobachtern dahin ausgelegt zu werden, daß es sich um die ersten Anzeichen einer neuen Bereitwilligkeit handele, weitere Verantwortlichkeiten auf dem Festland zu übernehmen. Es sei zu befürchten, daß die französischen Hoffnungen enttäuscht werden würden.

## Lord Allen über das Deutschland Hitlers.

Und über die Notwendigkeit der Gleichberechtigung. Der Sondervertreter des Londoner „Daily Telegraph“ berichtet über eine Unterredung, die er mit Lord Allen of Hurstwood nach dessen Rückkehr aus Berlin hatte. Dem Bericht zufolge sagt Lord Allen den Gesamteindruck seiner Besprechungen folgendermaßen zusammen: „Wenn wir Deutschland beim Wort nehmen und ihm die Stellung eines gleichberechtigten souveränen Staates wieder zuerkennen würden, — und zwar in einem Augenblick, wo infolge seines Mangels an Rüstungen seine Gefahr darin liegt, seinen Worten Glauben zu schenken — dann würde Deutschland seine Rolle bei der internationalen Zusammenarbeit wieder aufnehmen.“

In einigen Jahren wird es zu spät sein.“

Lord Allen, der übrigens den nichtamtlichen Charakter seines Besuches in Deutschland hervorhob, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Reichskanzler Hitlers Stellung in Deutschland gegenwärtig unangenehm sei. Der Kanzler sei von überwältigender Aufrichtigkeit, Deutschland sei heute tief erregt und erbittert, daß es die einzige Nation ersten Ranges sei, die eine andere Behandlung als andere Länder erfahre.

Deutschland könne auch nicht begreifen, warum es im Jahre 1933, wo es keine Waffen besäße, von feindseligen Bündnissen umgeben werde, ganz wie dies 1914 der Fall gewesen sei, als es schwer bewaffnet gewesen sei. „Ich glaube nicht“, erklärte Lord Allen, „daß Deutschland jemals wieder wie in den letzten Jahren

bereit wäre, seine Rechte zur souveränen Gleichberechtigung mit Jugoslawien zu erkaufen, Deutschland hat aber auch ebensowenig wie wir den Wunsch, seine Gleichberechtigung, wenn es sie erlangt hat, zu mißbrauchen. Sollte es sich nicht als möglich erweisen, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich zu klären, so werde Großbritannien nach Nord-Afrikas Ansicht eine entscheidende Rolle spielen können.

### Reichsminister Dr. Goebbels besucht Stuttgart.

**Besichtigung des Deutschen Auslandsinstituts.**  
Reichsminister Dr. Goebbels traf von München kommend in Stuttgart ein. Die Menschenmenge begrüßte Dr. Goebbels mit begeisterten Schreien. Reichsminister Dr. Goebbels fuhr sodann zum Hofplatz Victoria, wo er Wohnung nahm. Hier fand er als Gabe der schwäbischen Fachindustrie eine Trossinger Ziehharmonika vor, die er dankbar entgegennahm. Er besuchte dann das Deutsche Auslandsinstitut. Der Vorsitzende des Deutschen Auslandsinstituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, stellte die anwesenden Herren des Vorstandes vor und richtete an den Minister herzliche Worte der Begrüßung. Der Leiter des Instituts, Dr. Esaki, gab sodann eine kurze Einführung in den Aufgabenkreis des Deutschen Auslandsinstituts und beleuchtete insbesondere die großen Aufgaben, die das Institut heute als

feindlicher Treuhänder unter den Auslandsdeutschen zu erfüllen hat, um sie zu einem Gesamttempfinden des neuen Deutschland kommen zu lassen.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte für die Begrüßung und brachte als Förderer deutscher Kunst und Kultur seine besondere Anteilnahme an den Arbeiten des Instituts zum Ausdruck. An die Begrüßung schloß sich ein Rundgang durch sämtliche Abteilungen des Deutschen Auslandsinstituts.

### Göring kommt nach Dresden

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird am 2. Februar der Reichsminister und preussische Ministerpräsident Göring nach Dresden kommen. Aus Anlaß seines Besuchs wird er auf einer großen Kundgebung in Dresden sprechen.

### Deutsch-dänische Wirtschaftsvereinbarung unterzeichnet.

Die in den letzten Wochen in Berlin und Kopenhagen geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben am 24. Januar 1935 in Berlin zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt. Die Grundlage des neuen Abkommens bildet das deutsch-dänische Abkommen vom 1. März 1934.

Für die deutsche Einfuhr aus Dänemark kommen hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Butter, Käse, Eier und Vieh, für die deutsche Ausfuhr nach Dänemark fast ausschließlich deutsche Industriegeräte in Betracht. Die Regelung der inneren Märkte, die die Grundlage der neuen deutschen Agrarpolitik ist, hat es auch in diesem Jahr ermöglicht, den dänischen Ausfuhrbedürfnissen in gewissem Umfang entgegenzukommen.

### Minister Darré vor Auslandsvertretern

**Der Sinn des Weltgeflügelkongresses 1936**  
Anläßlich des Besuchs der Vorstandsmitglieder der internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft hatte Reichsminister Darré zu einem Empfang in Berlin eingeladen. Der Minister hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Mit Befriedigung stelle ich fest, daß Sie alle in diesen Tagen ernste Arbeit geleistet und die Organe für den im Januar 1936 in Berlin stattfindenden Weltgeflügelkongress gebildet haben. Den Zweck des Kongresses erblicke ich darin, daß die neuesten Forschungen auf den verschiedensten Gebieten der Geflügelwirtschaft der Befruchtung der Wirtschaft nutzbar gemacht werden.

Neben der Behandlung der wirtschaftlichen und der wissenschaftlichen Fragen wird der Kongress 1936 Gelegenheit geben, allen Teilnehmern ein Bild vom Stand unserer deutschen Geflügelwirtschaft zu vermitteln. Darüber hinaus wird es unser Bemühen sein, die ausländischen Gäste mit unseren deutschen Bauern in allen Teilen unseres Vaterlandes in Verbindung zu bringen. Unser Bemühen, Sie mit dem deutschen Bauer und seinem Vollen in Verbindung zu bringen, wird um so nachhaltiger sein, als ich der Ueberzeugung bin, daß eine Verständigung der Bauern unserer Nationen nicht nur durchaus möglich ist und weil ich auch glaube, daß eine solche Verständigung der Bauern ein sehr wesentlicher Beitrag für die Erhaltung des Friedens in der Welt sein wird. Diese Einstellung ist für die agrarische Außenhandelspolitik des Dritten Reiches maßgebend gewesen und wird es auch bleiben. In diesem Zusammenhang darf heute wohl schon festgestellt werden, daß diese Einstellung, wie uns eine ganze Reihe von Handelsverträgen zeigt, bereits erste Früchte getragen hat. Somit dient der Kongress meiner Auffassung nach nicht nur der persönlichen Fühlungnahme und dem gegenseitigen Verständnis der ausländischen und deutschen Bauern, er dient auch in hervorragendem Maße der Bekämpfung und Förderung der freundschaftlichen Beziehungen der Völker, von denen etwa 30 Nationen ihre Vertreter zu entsenden pflegen.

### Friedensrede auf dem Sowjet-Kongress

In der ersten Sitzung des 7. Sowjet-Kongresses erstattete der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, den Redenschafterbericht der Regierung für die vergangenen vier Jahre. Die Rede war völlig auf die freundschaftliche Sowjetunion abgestellt und auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Staaten, deren Ziel die Erhaltung des Friedens sei. Unter den Staaten, zu denen die Sowjetunion normale Beziehungen unter-

halte, hob Molotow vor allem die Türkei hervor. Diese Feststellung führte zu minutenlangem Beifall der fast 2000köpfigen Versammlung. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika und zu Frankreich behandelte Molotow ganz kurz. Dagegen sprach er eingehend über das Verhältnis zu Deutschland. Als Molotow sagte, daß die Sowjetunion für das deutsche Volk als

# So sieht ein „Kronzeuge“ aus!

**Neuer litauischer Reinsfall im Memelländerprozess.**  
Die Art und Weise, wie das Projektmaterial für den Memelländerprozess von Polizei und Untersuchungsinstanzen gesammelt wurde, beleuchtet charakteristisch in der Montagberichterstattung des Prozesses die Beteiligung des Zeugen Martin Burkandi, der zur Zeit seiner Militärpflicht in der litauischen Armee genügt und vor Gericht in Uniform antrat.

Der Zeuge lebte drei Jahre lang als Gutsarbeiter bei Königsberg. Er lebte dann nach Litauen zurück und begab sich Anfang Januar 1933 wieder auf illegalem Wege nach Deutschland. Auf illegalem Wege kehrte er auch später wieder nach Litauen zurück. Beim Untersuchungsrichter sind von ihm drei Protokolle unterschrieben worden, in denen es u. a. heißt: er sei der SA beigetreten, sei zu Pionier- und Kriegsausbildungslagern geschickt worden, habe an militärischen Übungen teilgenommen, hätte Sprengungen an Brücken, Granatenwerfen und ähnliches gelernt. Die SA-Gruppe, der er angehört, habe immer ein Ziel vor Augen gehabt, daß sie in das Memelgebiet einmarschieren wolle. Er sei dann später nach Litauen zurückgekehrt.

Zum größten Erstaunen der Prozessbeteiligten erklärte der Zeuge, daß alle diese Angaben nicht auf Wahrheit beruhten. Er sei nicht in der SA gewesen und habe an keinen Kriegskursen teilgenommen, habe keinen militärischen Unterricht und habe auch an solchem nicht teilgenommen. Vom Gerichtsvorsitzenden scharf angefahren, warum er denn das alles vor dem Untersuchungsrichter gesagt habe, erklärte der Zeuge schließlich, daß er für den unbefugten Grenzübertritt be-

straf werden sollte, und daß ihm für diese Aussage die Strafe erlassen worden sei.

Zum Schluß erklärte der Redner noch den Außenhandel Sowjetlands und die Maßnahmen zur Verteidigung des Sowjetgebietes. Er hob dabei die wachsende Zahl der Unterseeboote besonders hervor, womit er starken Beifall erntete.

Der Gouverneur ließ an den Schriftführer des Landtages, Niebert, die Frage stellen, ob der Landtag beschlußfähig sei. Dieser lehnte es jedoch ab, vor Eröffnung der Sitzung dazu Stellung zu nehmen, erklärte aber gleichzeitig, daß nur 16 Abgeordnete anwesend seien. Der Gouverneur ließ darauf die Eröffnung gar nicht zu. Niebert verlas noch einen von den 16 anwesenden Abgeordneten unterschriebenen Protest, in dem Einspruch dagegen erhoben wird, daß nur 24 Abgeordnete zugelassen sind, und in dem ferner gegen die üblichen Behinderungen beim Zusammentritt des Landtages protestiert wird. Das Landtagsgebäude war stark abgesperrt. Die Sitzung dauerte nicht einmal 15 Minuten.

### Wieder beschlußunfähig!

**Kurze Sitzung des Memelländischen Landtages.**  
In Memel sollte erneut eine Landtags-Sitzung stattfinden. Von den 24 von der neubestellten Wahlprüfungskommission anerkannten Abgeordneten waren nur 16 erschienen. Es fehlten die fünf Abgeordneten der litauischen Fraktion und zwei andere, von denen man nicht weiß, ob sie krank oder sonstwie behindert waren.

Der Gouverneur ließ an den Schriftführer des Landtages, Niebert, die Frage stellen, ob der Landtag beschlußfähig sei. Dieser lehnte es jedoch ab, vor Eröffnung der Sitzung dazu Stellung zu nehmen, erklärte aber gleichzeitig, daß nur 16 Abgeordnete anwesend seien. Der Gouverneur ließ darauf die Eröffnung gar nicht zu. Niebert verlas noch einen von den 16 anwesenden Abgeordneten unterschriebenen Protest, in dem Einspruch dagegen erhoben wird, daß nur 24 Abgeordnete zugelassen sind, und in dem ferner gegen die üblichen Behinderungen beim Zusammentritt des Landtages protestiert wird. Das Landtagsgebäude war stark abgesperrt. Die Sitzung dauerte nicht einmal 15 Minuten.

Der Landtag ist auf diese Weise also schon zum sechsten mal beschlußunfähig.

### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 29. Januar 1935.

**Merktblatt für den 30. Januar.**  
Sonnenaufgang 7<sup>11</sup> | Mondaufgang 4<sup>11</sup>  
Sonnenuntergang 16<sup>11</sup> | Monduntergang 11<sup>11</sup>  
1781: Der Dichter Adalbert von Chamisso auf Schloss Borsdorf gestorben. — 1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler.

### Eisernte.

Sobald die Gewässer eine genügend starke Eisdicke haben, auch die Schiffschubläufer sie betreten können, beginnt auch die Eisernnte. Man hat an vielen Stellen längst darauf gewartet. Die Gefährte stehen bereit, die Eisfelder sind zur Ausnahme ausgeräumt und zahlreiche Arbeitswillige freuen sich des guten Verdienstes, der ihnen winkt.

Wir können uns heutzutage nicht leicht die Vorstellung davon machen, welche Bedeutung die Eisernnte früher gehabt hat. Wir sind ja in der Lage, mitten in den heißen Hundstagen künstliche Eisbahnen herzustellen, und unsere Eisfabriken sorgen dafür, daß uns der gefrorene Wasserstoff nie ausgeht. Nichtsdestoweniger hat die Gewinnung des natürlichen Eises ihre Bedeutung behalten, und auch eine Anzahl der großen Werksbetriebe benötigt die Eisernnte, im Winter ihre gewaltigen Eislagerräume zu füllen.

Früher aber ist es oft geschehen, daß man nach warmen Wintern ganz ohne Eis auskommen mußte. Wie sehr man die Vorteile der Vorratswirtschaft kannte, geht daraus hervor, daß schon der vorgeschichtliche Mensch Kühlräume zu benutzen verstand. Man weiß jetzt, daß er in den Alpen bis hoch in die unbewohnten Gebiete hinein die ewigen Schneegrenzen hinaufstieg, um dort seine Jagd- und Schlachtbeute bis zu der Zeit, wo er sie brauchte, in gefrorenem Zustand zu lagern. Das konnte man nur in einer Zeit in Betracht ziehen, wo es nicht darauf ankam, daß man tagelange Wege machte.

Schon im Mittelalter versuchte man die Herstellung künstlichen Eises, und sie gelang auch, aber der Stoff wurde so teuer und geriet nur in so kleinen Mengen, daß die entsprechenden Erfindungen der Geschlechter keinen wirtschaftlichen Wert hatten. Darum ließ sich die Eisernnte angelegen sein, an vielen Orten die Eisernnte gesetzlich anzubehalten. Man hatte die Erfahrung gemacht, daß sonst zu viel Menschen während des Sommers an verdorbenen Nahrungsmitteln erkrankten, und man verwendete eisgefüllte Getränke namentlich auch zur Einschränkung der furchtbaren Seuchen, die damals Europa verwüsteten.

**Wieder Schnee.** Einem starken Sturz des Barometers folgte auch bei uns Schneefall. Reichlich und anhaltend schneite es, so daß die Natur bald in welches Winterkleid gehüllt war. Auch heute bröckelt es hin und wieder und da die Temperatur unter Null sich hält, hat auch die Herrlichkeit Bestand. Es fragt sich nur, wie lange. Für morgen kündigt der Reichswetterdienst Fortdauer des bestehenden Wetters an.

**Das Winterhilfswort am Tage der nationalen Revolution.** Wie das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff im amtlichen Teile dieser Nummer mitteilt, findet die aus Anlaß des Jahresjages der nationalsozialistischen Revolution vorgegebene Ausgabe von Lebensmittelgutscheinen und Kohlenkarten morgen Mittwoch vormittags von 8-12 Uhr im Geschäftszimmer der Volkswohlfahrt (Verwaltungsgebäude Zimmer 9) statt. — Bei der Gelegenheit werden die Lebensmittel- und Kohlenkarten rechtzeitig darauf hingewiesen, daß die anfänglich des Jahres ausgegebenen Kohlen- und Brotkarten, sowie die grünen Lebensmittelgutscheine sofort eingelöst werden müssen, da sie sonst ihre Gültigkeit verlieren.

**In Wilsdruff keine Verdunkelung.** Bekanntlich findet heute abend in Dresden und seiner Umgebung eine Verdunkelungsübung statt. Unsere Stadt ist darin nicht einbezogen. Die Grenze des Verdunkelungsbereichs liegt in der Nähe Kesselsdorf-Röhrsdorf. Es kann also in Wilsdruff Licht ge-

brannt und braucht auch nicht abgedunkelt werden. Alle die Kraftfahrer aber, die zu der angegebenen Zeit nach Dresden fahren, haben sich ab Kesselsdorf ganz den gegebenen Abblendungs-Anordnungen zu fügen.

**Nichtstun.** In dem Bericht über die Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzvereins hatte der Berichterstatter geschrieben: „In Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter ist jeder Weg zum Rathaus oder dem Gericht oder irgendeiner Organisation oder Partei zwecklos.“ Das war wohl gut gemeint, aber doch im Ausbruch weit über das Ziel hinausgeschossen. Es mußte heißen: „Mieter und Vermieter, ehe ihr bei Streitigkeiten den Weg zum Rathaus oder zum Gericht oder zu irgendeiner Organisation oder zur Partei macht, geht erst zur Mietausgleichsstelle.“ Nachdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß alle Beratungsstellen und Selbstverständlich auch die Mietausgleichsstelle nur beratenden Charakter haben und in Streitigkeiten einen gütlichen Ausgang anbahnen. Es bleibt natürlich jedem Volksgenossen nach wie vor unbenommen, sein Recht beim Gericht zu suchen, insbesondere wenn eine gütliche Einigung nicht möglich ist.

**„Das Erzgebirge — unsere Grenzlandschaft in Bild, Wort und Lied.“** Das war der Titel des Vortragsabends, den die Deutsche Heimatschule Wilsdruff gestern abend im Parteibüro veranstaltete. Oberlehrer Kühne eröffnete ihn mit Begrüßung der zahlreich Erschienenen und dann nahm Lehrer Luft das Wort zu seinem Vortrage. Einleitend betonte er den Willen des Führers, daß die Eigenart der deutschen Stämme gepflegt werde. Eigenart sei aber nicht mit Eigenbröckeln zu verwechseln. Eigenart sei Treue zur Scholle, zur Mundart und zum Brauchtum. Mannigfaltig seien in Sachsen die Stammesunterschiede und hochinteressant und lobenswert sei es, sich darüber einmal ein genaues Bild zu machen. Das heutige werde er als Erzgebirger von seiner Heimat, dem Erzgebirge, geben. Nach einer allgemeinen Schilderung der geographischen Verhältnisse behandelte der Redner das Erzgebirge als Grenzland. Der Begriff Grenzland sei vor dem Kriege von den Bewohnern dort selbst nicht gespürt worden. Es gab wohl Grenzpfähle und Zollämter, aber man fühlte sich hüben wie drüben als deutsche Brüder. Bis nach dem Weltkriege der tschechische Aufmarsch an der Grenze begann und die tschechischen Schikanen unsere deutschen Brüder in Böhmen nicht nur in wirtschaftliche, sondern auch in große seelische Not drängten. Im dritten Teile seines Vortrages schallte Lehrer Luft allen Hörern die „Brettel“ an und in einzig-schöner Fahrt piag es ins Elparadies, durch tiefverschneiten Winterwald nach Oelsberg, Altenberg, Jinnwald, ins Erzgebirgsland rund um den Schwarzenberg nach Seiffen, in die Silberbergstadt Annaberg und den Frohnauer Hammer, nach Oberwiesenthal und auf den Riechberg, in die Stadt Anton Günthers, nach Gottesgab, in eine echte Pflanzstube, und über Auerberg und Kranichsee nach dem vogtländischen Auland. Herrliche Bilder gab die Weiße Wand wieder und das echt erzgebirgische Gemüt tönte aus den herrlichen Liedern, die Herr Luft meisterhaft wiedergegeben verstand. Lebhafter Beifall lobte seine Mühe. Es war ein Heimatabend, so schön, wie man ihn wünscht und wie ihn die Deutsche Heimatschule uns hoffentlich noch oft beschert.

**Der Rest- und Pferdegeschworene Oberwartha-Wilsdruff** kam gestern nachmittags zu einer Versammlung im „Wieser“ zusammen, der die Eintragung und Untersuchung der Auktionslotsen vorausgegangen war. Der Vorsitzende Kurbis-Präsident begrüßte besonders Oberlandwirtschaftsrat Volk-Dresden, und gab eine ganze Reihe Namen neuer Mitglieder bekannt. Dann erstattete Kassierer Mehnert-Mankenstein den Auktionsbericht, der einen Restbestand von 473 RM aufwies. Die Rechnung wurde geprüft und auf Antrag der Prüfer richtig gesprochen, worauf dem Kassierer Entlastung und Dank ausgesprochen wurde. Bauer Bösch-Brandsdorf verbreitete sich als Leiter der Pferdeucht in Sachen über die Aste und Aufgaben der Pferdeucht in der Erzeugerenschaft. Wie brauchen, so führte er aus, fröhliche Brauchweise. Es müssen wir stehen und die Lichter des Pferdes ruhig den Auktionsgebieten überlassen. Wir müssen uns unsere Arbeitsfelder selbst

lieben, um auch unabhängig von der Einfuhr zu sein. Die Zucht darf aber nicht ins Endlose getrieben werden, nur die besten Stuten sind zur Zucht gerade gut genug. Wir kommen in Sachsen noch dahin, daß sämtliche Stuten vorgeführt werden müssen, und auch ihre Nachzucht, damit ein Ueberblick darüber gewonnen wird, was die Stuten für Fohlen bringen und was die Fohlen leisten. Es wird auch dafür gesorgt werden, daß die Eintragung der Stuten in eine Hand kommt. Weiter wird ein Fonds gesammelt, der auch von der Regierung unterstützt wird, aus dem Weibissen zum Anlauf guter Zuchtstuten gegeben werden. In diese Ausführungen knüpfte Oberlandwirtschaftsminister Bog an und sagte, daß Sachsen der Abblatplatz verschiedener Zuchtgebiete sei, deren Produkte der Bauer in seinem Betriebe nicht gebrauchen könnte. Besonders die aus Ungarn importierten Tiere wären kaum zu gebrauchen, da sie zum großen Teile Kreuzungsprodukte seien. An Weibissen habe man in Deutschland genug und da sei die bodenständige Zucht zu bevorzugen. Das glatte schwere Pferd sei auch für die Landwirtschaft das einzig verwendbare. Zum Schluß wird der Redner noch auf Haltung und Pflege der Pferde, auf Futter- und Erhaltungsmittel und besonders auf die Hufpflege ein. Weidenweidern wurde durch lebhaften Beifall gedankt. In der sich anschließenden Auslosung wurde noch manche Frage geklärt. Am den Leuten, die ständig mit Pferden umzugehen haben, eine entsprechende Schulung ausstellen werden zu lassen, soll in nächster Zeit wieder ein Pferdepflege-Kursus stattfinden, der unter der Leitung von Reiterturnführer Bienenert steht.

**Zur Beachtung!** Die Hauptzeiten der Vergütungen aller Art gibt Veranlassung, auf die Einhaltung der feuerpolizeilichen Sicherheitsvorschriften hinzuweisen. Vorübergehende Einbauten in Versammlungsräumen bei Theateraufführungen, Maskenbällen, Kostümfesten, Ausstellungen usw. dürfen nur dann erfolgen, wenn sie den freien Verkehr nach den Ausgängen nicht hindern. Zur Ausschmückung von Gaststätten sowie Kuffeln, Soffiten, Hinterbänken, Vorhängen und dergleichen dürfen nur flammensicher getränkte Stoffe verwendet werden. Kunst- und Edelholzbekleidungen dürfen nicht länger als acht Tage belassen werden. Auch das vielfach übliche Ausschmücken der Gaststätten mit Stoffen, Fäden und Papiergegenständen bei Hochfesten hat wiederholt zu Bränden und Gefährdung von Menschen Anlaß gegeben.

**Gebührenfreier Rundfunk für weitere 180 000 ab 1. April.** Angesichts der hohen Bedeutung, die der Rundfunk als Bindeglied der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Deutschland bekommen hat, ist es erfreulich, daß von den zuständigen Stellen beschlossen wurde, zum 1. April 1935 die Zahl gebührenfreier Rundfunkempfangsanlagen für hilfsbedürftige Volksgenossen um rund 180 000 zu erhöhen. Dadurch ist es möglich, die Rundfunkgebühren auch einer großen Anzahl hilfsbedürftiger Volksgenossen aus den Kreisen zu erlassen, die bisher nicht berücksichtigt werden konnten. Die Auswahl der hilfsbedürftigen Volksgenossen, die Gebührenbefreiung beantragen und hierfür in Betracht kommen, wird durch lokale örtliche Behörden geleistet, die die Verhältnisse der Betroffenen am besten beurteilen oder feststellen können. Bei der Auswahl werden nicht die Hilfsbedürftigkeit allein maßgebend sein, sondern es werden auch noch andere Umstände in Betracht gezogen werden. Die Bestimmungen, daß die Anträge der Arbeitslosen auf Gebührenbefreiung jeden Monat zu erneuern sind, fallen nach dem 1. April 1935 weg.

**23. Generallappell ehem. Jäger und Schützen in der alten Bergstadt Annaberg.** Vom 1. bis 3. Juni 1935 findet in der schönen Bergstadt Annaberg, mitten im Erzgebirge gelegen, der 23. Generallappell ehem. Jäger und Schützen statt. Es wird auch in diesem Jahre für jeden Kameraden der Schwarzen Brigade Ehrenlöhne sein, an diesem Treffen aller sich schließenden Jäger und Schützen teilzunehmen. Auskunft erteilt Kamerad Anton Lehner, Annaberg Lindenstraße 1.

**Führerschulung keine Strafe.** In einer Entscheidung des preussischen Obergerichtes wird festgestellt, daß die Entziehung der Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen keine Strafe ist, sondern eine polizeiliche Sicherheitsmaßnahme. Der Umstand, daß einem wegen einer strafbaren Handlung gerichtlich bestraften Kraftwagenführer nachträglich Straffreiheit bewilligt wird, berührt daher auch nicht das Recht der Polizeibehörde, ihm wegen derselben Handlung die Fahrerlaubnis zu entziehen.

**33. Diensttag und Konfirmation.** Die Abteilung 1 der Reichsjugendführung teilt mit: Das Tragen des Dienstanzuges oder der Bundestracht zur Konfirmation, Kommunion und Firmung ist den Mitgliedern der NS., des Deutschen Jungvolks, des WDM. und der Jung-Adel von der Reichsjugendführung aus wirtschaftlichen Gründen gestattet.

**Eine Värmedämpfungswoche im April.** Vom Reichsministerium für Volkserziehung und Propaganda wird in Gemeinschaft mit dem Reichsarbeitsministerium und Reichsverkehrsministerium, getragen vom Amt für Schönheit der Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit (RTA) eine Värmedämpfungswoche im ganzen Deutschen Reich aufgezogen, die voraussichtlich in der Woche vom 7. bis 13. April d. J. stattfinden wird. Ueber nähere Einzelheiten wird noch beraten.

**Der deutsche Viehbestand 1934.** Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hat die Viehzählung am 5. Dezember 1934 folgende Gesamtergebnisse (gegenüber der Zählung am 5. Dezember 1933) ergeben (in Millionen Stück): Pferde 3,37 (3,30); Rindvieh 19,17 (19,74), davon Milchkuhe 10,09 (9,30); Schafe 23,13 (23,80); davon noch nicht ein halbes Jahr alt 14,54 (15,43); Enten 2,49 (2,50); Gänse 5,84 (5,82); Enten 2,82 (3,30), Hühner 1,99 (2,10).

**Alle Obstbaumbesitzer werden darauf hingewiesen,** daß zur Bildung einer gesunden und guten Obstternte alle Obstbäume während der Wintermonate (Februar und März) mit Obstbaumfarnen gefolgt werden müssen, da dadurch eine große Menge der gefährlichsten Obstschädlinge (Schilbläule, Blattläuse, Apfelbläule, Kirschenflöhe, Kirschenwickler u. a.) vernichtet werden. Bei Kirschen werden Sprühlösungen von 10 Prozent, bei Steinobst von 7 Prozent, zum Auspinseln von Kirschen- und Birnbaumstellen von 10 bis 25 Prozent in Anwendung gebracht.

**14 300 Jugotelegramme in zehn Monaten.** Durch eine Gebührensänderung, die Anfang Juni 1934 in Kraft trat, hat die Deutsche Reichsbahn den bis dahin rückläufigen Jugotelegrammverkehr wieder wesentlich steigern können. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1934 wurden rund 14 300 Jugotelegramme durch das Jugatelefon vermittelt. Damit wurde der Jugotelegrammverkehr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 14,4 Prozent gesteigert.

Am 2 u. 3. Februar

KAMPF GEGEN DIE NOT  
SCHÜTZT MUTTER U. KIND

Erwerbe  
Das Sammelabzeichen  
des WDM

**Geflern nichts für's WDM.** Im Leipziger Stadttheater hatten sich die Schauspieler in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. Sie sammelten während der Pausen im Parkett, in den Logen und Rängen. Man hatte „Wilhelm Tell“ gegeben, und Wilhelm Tell mit seiner Armbrust sowie Gessler, der grausame Vogt mit der Keitpeitsche schlangen die klappernden Büchsen. Gessler kommt im Parkett zu einer älteren Dame, die offensichtlich noch ganz im Banne des Spieles steht. Rundweg lehnt sie eine Spende ab und erklärt dem entgegen Drangen ganz entrüstet: „Tell'n hätt'ch was gegem, aber Geflern — nee!“

**Weistropf. Meteor.** Ein Leser schreibt uns: Am Sonnabend gegen 6 Uhr wanderte ich von Weistropf nach Hühndorf. Ich wurde von einem hellen Schneegestöber übertracht. Der Himmel war mit dunklen Wolken bedeckt. Als ich auf die Höhe kurz vor Hühndorf kam, hatte es aufgehört zu schneien. Ueber mir war der Himmel klar und die Sterne funkelten. Am Westhimmel lag noch eine dunkle Wolkenwand. Plötzlich wurde es auffallend hell über mir und ich sah gerade noch einen leuchtenden Meteor von rechts oben nach links unten am Himmel herabstreichen. Der Glühkörper erschien als weißglänzender, rotumrandeter Ball in Upsilongröße. Der lange Schweif glied einem etwa meterlangen Flammenstrahl. Der Meteor verschwand hinter der schwarzen Wolkenwand. Eine so intensive Lichterscheinung dürfte wohl selten beobachtet worden sein.

**Braunsdorf. Hausbesitzerverein.** Der 1878 gegründete Haus- und Grundbesitzerverein hielt vorigen Sonntag im „Gasthof zur Sonne“ seine sehr gut besuchte Jahres-

## Sachsen und Nachbarschaft.

**Reihen. Tagung der Keramiker.** Die sächsische Bezirksgruppe der Deutschen Keramischen Gesellschaft hielt hier aus Anlaß ihres einjährigen Bestehens eine Tagung, ab, die unter der Leitung des Vorsitzenden der Gruppe, Dr. Lehmann, Dresden, stand. Dieser wies darauf hin, daß die Bezirksgruppe sich recht gut entwickelt habe und im ersten Jahre ihres Bestehens fünf wissenschaftliche Sitzungen abhalten konnte. Er appellierte an die noch anstehenden Keramiker, sich im Interesse der keramischen Industrie und der Wirtschaft überhaupt der Gruppe anzuschließen. Dr. Gerth, Köthen (Anhalt), hielt einen Vortrag über die Aufbereitung selbstpflanzender Gesteine durch Flotation. Hier handelte es sich besonders darum, Wege zu finden, die Deutschland unabhängig von der Einfuhr von Feldspat aus dem Ausland machen.

**Dresden. Sautagung der sächsischen Apotheker.** Der Bezirk Sachsen der Landesgemeinschaft deutscher Apotheker hielt hier seine Sautagung ab. Zwei Lichtbildvorträge gaben einen Ueberblick über die Bemühungen des nationalsozialistischen Staates, Deutschland auch auf dem Gebiet des Arzneipflanzenbaues von der Einfuhr aus dem Ausland möglichst unabhängig zu machen. Der Tagung wohnten u. a. auch Reichsapothekerführer Schmieder, der Präsident des Landesgesundheitsamtes, Dr. Heber, und der Bezirksobmann des NS-Arztebundes, Dr. Hooge, bei. Dr. Hooge überbrachte die Grüße des Reichsstatthalters Ruffmann und des Staatskommissars Dr. Wegner. Reichsapothekerführer Schmieder betonte, daß der Apotheker in erster Linie Diener am Volk sein müsse. Charakter und Leistung seien für ihn entscheidend. Ruffmann sei auch die weltanschauliche Schulung des Apothekerstandes im nationalsozialistischen Gedankenamt, Apotheker Alt, Leipzig, sprach über „Beruf und Berufung des Apothekers“. Der Apotheker dürfe seinen Beruf nicht lediglich als Erwerbquelle betrachten. Hinsichtlich der Berufsaufnahme und Berufsmoral müsse strenge Aufsicht gehalten werden. Apotheker Großherr, Jitau, behandelte die Mitarbeit des Apothekers am nationalsozialistischen Aufbau, die berufliche Sendung des Apothekers, dem in Zusammenarbeit mit dem Arzte die Aufgabe zufalle, die erbillogisch wertvollen Teile unseres Volkes gesund zu erhalten.

**Dresden. Opfer des Verkehrs.** An der Ecke Vaupener Landstraße und Nitzweg geriet das Auto des Fabrikdirektors Würdig ins Schleudern und drehte sich um seine Achse. Würdig erlitt mehrfache Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Dresden. Ausschluß aus der Anwaltschaft.** Das Ehrengericht der Sächsischen Anwaltschaft hat den sächsischen Rechtsanwalt Justizrat Dr. Martin

haupteversammlung ab. Der Vereinsführer, Pg. Walter Kannegeiser, begrüßte alle Erschienenen. Gemeindeführer Pg. B. Tamme brachte den Jahresbericht und die von der Verbandsleitung eingegangenen Rundschreiben zur Kenntnis. Eine Auforderung des Vereinsführers, daß jeder einzelne organisierte deutsche Hausbesitzer für das WDM dadurch beitrage, daß er die vom Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine herausgegebene Verbandnadel zum Preise von einer Mark erwerbe, fand Unterstützung in den Ausführungen des Pg. Pöschner. Seine Worte galten insbesondere denen, die aus eigennütigen Gründen den Erwerb der Nadel ablehnten. Zur Kenntnis wurde noch genommen, daß der Verein zurzeit 72 Mitglieder zählt, und von der Ortsgruppenleitung der NSDAP, als Beisitzer zur Vergleichsstelle die Vermieter Tamme und Kannegeiser und die Mieter Seifert und Heinze ernannt worden sind, und daß wie alljährlich in der Feiertagswoche das bekannte Nachbarschaftsfest, zu dem zur Pflege wehrter Hausgemeinschaft alle Hausbewohner einzuladen sind.

**Fördersgersdorf. Entschuldung.** Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Gustav Karl Fritzsche ist das Entschuldigungsverfahren eröffnet worden.

**Reborn. NSDAP.** In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der politischen Leiter erhielten zwei Parteigenossen ihr Parteibuch ausgehändigt durch Ortsgruppenleiter Keller. Er gab hierauf einige Mitteilungen der Gauleitung bekannt. Nach aufklärenden Worten über den Opfertag und sein Weiterbestehen gab Keller Fritzsche die Beitragsordnung der Reichsleitung bekannt und händigte allen Mitgliedern eine Abschrift für die Erhebung der neuen Beiträge aus. Diese müssen bis spätestens am fünften des nachfolgenden Monats an den Kassierer abgeführt sein. Die Sprechstundenabende bleiben im neuen Jahre wiederum Mittwochs und Freitags im Geschäftszimmer bestehen für alle Parteigenossen wie auch für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Zum Vitz- und Beipostendienst am Mittwoch stellen sich alle Parteigenossen 1/7 Uhr an der Schule. In reger Aussprache endete 1/10 Uhr die Versammlung.

**Grund. Die ältesten Leute.** Die ältesten Leute der Walzgemeinde Grund erreichten 1935 folgendes Alter: Emilie Michael am 29. August 88 Jahre, Pauline Schulze am 21. Juli 85, Heinrich Pfeiff am 23. Februar 84, Ernst Schöhl am 24. Juli 84, Theresie Sobe am 7. August 83, Emilie Eriat am 16. Juni 82, Ernst Niehelt am 28. Oktober 80, Theresie Niehelt am 18. August 79, Hermann Rüdiger am 21. Oktober 79, Moritz Schröder am 9. Oktober 87, Wilhelmine Saurich am 11. November 77 Jahre.

**Rechnungsberichte für Mittwoch, den 30. Januar.**

- Wüstroff. Abends 8 Uhr Dank- und Wittgottesdienst, anschließend heiliges Abendmahl.
- Grumbach. Abends 8 Uhr Dank- und Wittgottesdienst.
- Reffelsdorf. Abends 8 Uhr Dank- und Wittgottesdienst (Pfarrer Heber).
- Körsdorf. Abends 8 Uhr liturgischer Dank- und Wittgottesdienst.
- Plantenstein-Tonneberg. Abends 8 Uhr Dank- und Wittgottesdienst für das ganze Kirchspiel in der Kirche zu Plantenstein.
- Herzogswalde. Abends 8 Uhr Dankgottesdienst.
- Reborn. Abends 7 Uhr Dankgottesdienst.

**Wetterbericht.** Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden, Vorhersage für den 30. Januar: Zeitweil abnehmende Bewölkung. Fortdauer des Frostes und vereinzelt etwas Schneefall. Schwache nach Nordwesten drehende Winde.

**Drucker wegen einer den Staatsinteressen zuwiderlaufenden Handlungswelt für Lebenszeit aus der Deutschen Anwaltschaft ausgeschlossen.** Dr. Drucker, der früher Präsident des Deutschen Anwaltsvereins war, hat gegen diesen Beschluß Berufung eingelegt.

**Bad Schandau. Die Tochter aus Versehen erschossen.** Als in Reindardisdorf ein Hilfsjollbeamter nach einem Dienstgang seine Waffe entladen wollte, löste sich plötzlich ein Schuß, der die unmittelbar danebenstehende neunjährige Tochter des Beamten in den Unterleib traf. Das Kind erlag kurz darauf der schweren Verletzung.

**Chemnitz. Jubelfeier der Bäckerinnung.** Die Bäckerinnung beging ihr 525jähriges Bestehen mit einer feierlichen Gedenkstunde im Hummingshaus. Obermeister Löfer begrüßte die Mitlieder und Ehrengäste, darunter den Ehrenobermeister Bienen, und gab einen Überblick auf die Entwicklung der Innung. Stadtdirektor Dr. Richter übermittelte die Glückwünsche der Stadtverwaltung, Pg. Esche beleitete der Kreisbauernschaft und des gesamten Reichsnährbundes.

**Chemnitz. Sängertagung.** Der Kreis Chemnitz des Deutschen Sängerbundes hielt hier eine gut besuchte Arbeitstagung der Kreisführer und Chormeister unter Leitung des Sängertagesleiters Kahlke ab. Der Kreis umfaßt nach der Neuzeitung des Bundes jetzt noch 244 Vereine mit über 7000 Sängern.

**Chemnitz. Brandstiftung?** In den frühen Morgenstunden wurden in einem Bauerngut in Gablenz zwei Brandherde bemerkt. Während der eine Brandherd noch rechtzeitig erlosch, ging im zweiten Fall ein großer Schuppen in Flammen auf. Die Feuerwehre mußte sich in der Hauptsache auf den Schutz des angrenzenden Wohnhauses beschränken.

**Soziale Tat für die Saar.** Die Gau-Preffe- und Propagandaabteilung der NSDAP Gau Sachsen, teilt mit:

Die Betriebsgemeinschaft der Sächsischen Staatsbahn Dresden hat unter dem Eindruck des Sieges an der deutschen Saar beschlossen, fünfzehn erwerbslose Arbeiterkameraden von der Saar in das sächsische Erzgebirge einzuladen. Im Bergdorf „Raupeck“ sollen die Gäste zehn sorglose Tage verbringen und den Winter in allen seinen Schattigkeiten einmal kennenlernen. Kraft und Erholung werden diese Tage den Brüdern von der Saar bringen und das Gefühl färten, daß der Gedanke der wahren Volksgemeinschaft gerade für die Kernzeiten des Volkes zur Tat werden soll. Neben der freien Unterkunft und Verpflegung wird auch die Bahnfahrt von der Betriebsgemeinschaft bezahlt.

## Die Gaufagung der DAF in Plauen

In Plauen kamen am Sonnabend und Sonntag etwa 2000 Amtswalter des Gau Sachsen der Deutschen Arbeitsfront zu einer Arbeitstagung zusammen. Die Stadt Plauen war aus diesem Anlaß festlich geschmückt.

Sämtliche Arbeitsgebiete der DAF wurden in 21 Sondertagungen eingehend behandelt. In der Festhalle auf dem Schützenplatz wurde ein Festabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet. Auf der großen Arbeitstagung in der Schützenfesthalle am Sonntag sprach der Bezirksleiter Reich über den Aufbau der DAF; die Leiterin der Reichsfrauenenschaft, Dr. Scholz-Klink, behandelte die Stellung der Frau in der Arbeitsfront; der Gauamtsleiter der NS-DAF, Köhler, betonte, daß Handel und Handwerk nur von der NS-DAF geführt werden könnten; P. Schlabitz wies auf die zukünftige Arbeit der Presse- und Propaganda-Arbeit der DAF hin; Werbung für die Vertrauenswahl, Einfluß für den Reichsberufswettbewerb und Ueberwachung der Betriebsversammlungen. Nachdem P. Korb über die Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gesprochen hatte, erläuterte P. Stiebler das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, die kommende Vertrauensratswahl und die Tarifordnungen. Der Leiter des Sozialamtes beim Zentralbüro der DAF, P. Peyer, behandelte die sozialpolitischen Aufgaben der DAF und Wirtschaftsminister Lent Wirtschaftstagen.

In der Schlußkundgebung übertrug Dr. Simon die Grüße des verhinderten Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. P. Reich übermittelte an Dr. Ley das Ergebnis der DAF in Sachsen, sich mit aller Kraft für die Erreichung des gesteckten Zieles einzusetzen.

## Die vierte Berliner Sächsenschau eröffnet

Das Werkamt der sächsischen Industrie eröffnete am Sonnabendvormittag in Berlin in der Vohstraße im Rahmen seiner ständig wechselnden Sächsenshauen die vierte dieser Ausstellungen „Herrenbekleidung und Herrensportartikel“.

Wenn schon die bisherigen Sächsen die Vielseitigkeit der sächsischen Industrie unter Beweis gestellt haben, so unterstreicht diese Ausstellung diesen Eindruck in ganz besonderem Maß. Eingeweihte Kreise wissen von Sächsenleistungsfähiger Industrie. Das Privatpublikum aber, das auch zum Besucherkreis dieser Sächsen gehört, wird erstaunt sein, daß immer wieder andere sächsische Industrien auftauchen, um sich in diesen Sächsen den Berlinern vorzustellen. Da sind nicht nur Textilfabrik und Stoffe, Pelze und Felle, Schuhe und Handschuhe, Wäsche und Strümpfe, sondern daneben auch mannigfache Sportartikel vom Protobentel bis zur Jellbahn. So zeigen die einzelnen Gebiete ihre Erzeugnisse in geschickter Anordnung. Unter den neuen Stoffen fällt vor allem der Stoffalane auf, ein reinwollener Stoff, der mit besonderen Spezialmaschinen hergestellt ist und sich vor allem für Sport- und Sommermäntel eignet. Der bisher ausschließlich der Damenwelt vorbehaltene Kunstseide-Charmeuse wird jetzt auch für Herrenwäsche verwendet. Der Lausitzer Bezirk ist mit Uniformstoffen, der Bezirk Reichenbach mit Kammergarn-Derrentwill vertreten, während Jützin zahlreiche andere Gewebe, vor allem Kunstseide und Baumwolle, und die Webereien in Grimmitzschau Kammergarn-Anzugstoffe zeigen. Chemnitz bringt fertige Sportjaden, die Bezirksgruppe Sachsen-Thüringen des Verbandes Deutscher Kleiderfabrikanten Jageranzüge, Ledermäntel u. dgl. Reihnliche Erzeugnisse kommen aus Seiffenwerderdorf und aus Mittelbach. Neben der Herren- und Damenmode sind noch zahlreiche warme Kleidungsstücke ausgestellt. Außer einer reichhaltigen Wäscheausstellung sämtlichen in Frage kom-

menden sächsischen Bezirken ist auch die Bekleidungsindustrie nicht vergessen worden. Einen großen Raum nehmen die Sportartikel aller Art ein. Anschaulich wird im Vorraum der Ausstellung auf die Verwendungsbedingungen des Fahrrades hingewiesen. Wanderer-Werke und Elite-Diamant-Werke zeigen verschiedene Fahrradrumpen. Auch Seidel und Naumann AG stellt sich mit Modellen an die Seite ihrer Konkurrenten, ebenso die Presto-Werke.

## Stand der Wohlfahrtsverbandslosigkeit in Sachsen

Die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen betrug am 31. Dezember v. J. nach den Meldungen der Bezirksfürsorgeverbände in Sachsen 119.721, das sind 23,04 auf 1000 Einwohner. Die Zunahme gegenüber dem Vormonat (3578 oder 3 Prozent) beruht hauptsächlich auf dem durch die Jahreszeit bedingten Rückgang der Arbeit in den Außenberufen; sie ist gegen das Vorjahr gering (23 Prozent der damaligen Steigerung). Seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen um 62,5 Prozent zurückgegangen. Von den Kreisoberhauptmannschaften schneidet Jwidaun mit 20,79 Wohlfahrtsverbandslosen auf 1000 Einwohner am günstigsten ab; es folgen die Kreise Chemnitz mit 22,50, Dresden-Vogesen mit 23,15, Leipzig mit 24,72. In dem früheren Kreis Naunach entfallen sogar nur 14,60 Wohlfahrtsverbandslose auf 1000 Einwohner.

## Bierköpfige Familie tödlich vergiftet

In Rügeln wurde der Fabrikarbeiter Hoffmann mit seiner Familie und seinen beiden Kindern gasvergiftet tot aufgefunden. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, ist das Ehepaar wegen Krankheit in der Familie mit den Kindern freiwillig aus dem Leben geschieden.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 28. Januar

In der Montagbörse wurde Reichsanleihe Mittelfuß mit 114,5 Prozent umgelegt. Pfandbriefe bis 1,5 Prozent niedriger. Dresdener Grundrenten verloren 2,5 Prozent. Am Wertpapiermarkt mußten Leipziger Titeln bei 2 Prozent Gewinn weitgehend abgeben. Dresdener Gardinen wurden 2, Städt. 1,75, Kunsttreibereien 1,5, Kesselfabrik 2,5 und Elbwerke 1,5 Prozent herabgesetzt. Franz Braun und Steingut Goldsch 1,5 Prozent schwächer. Leipziger Landkraft konnten 3,25 und Dresdener Bank 1,5 Prozent gewinnen. Europahof gaben um 3 Prozent nach. Adca und Dresdener Handelsbank je 2, Dresdener Woll 3,25, Färberei Glaucha 2,75, Jell Mon 2,5, Jell Schulz und Hansa Brauerei je 2 Prozent höher.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 28. Januar. Auftrieb: Ochsen 135, Bullen 193, Kühe 314, Färsen 79, Kälber 497, Schafe 943, Schweine 2521, außerdem direkt: Kinder 19, Kälber 9, Schafe 116, Schweine 97. Preise: Ochsen: a 35-38, b 30-34, c 26-29; Bullen: a 33-36, b 29-32, c 26-28; Kühe: a 33-36, b 29-32, c 22-28, d 14-21; Färsen: a 25-27, b 20-24; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a 40-45, b 35-39, c 29-34, d 20-27; Hammel und Hammel: a 1 45-48, b 1 42-45, c 36-41; Schafe: a 27; Schweine: a 1 60; a 2 49-52, b 48-50, c 45-48, d 40-44, g 1 43-45, g 2 40-43. Schafzucht: Kinder und Kälber schlecht, Schafe mittel, Schweine langsam, Lederhand: Ochsen 49, Bullen 28, Kühe 39, Färsen 14, Kälber 4, Schafe 143, Schweine 168.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 28. Januar. Auftrieb: Ochsen 139, Bullen 109, Kühe 290, Färsen 20, Ferkel 3, Kälber 601, Schafe 606, Schweine 1950. Marktverlauf: Kinder und Kälber schlecht, Schafe langsam, Schweine mittel. Preise: Kinder: Ochsen a 33-35, b 28-32, c 24-27, Bullen a 34-37, b 30-33, c 25-27; Kühe: a 32-35, b 28-31, c 23-27, d 16-22; Färsen: a 33-36, b 28-31; Ferkel —; Kälber: A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: b 37-40, c 32-36, d 28-31; Hammel, Schafe: A. Hammel und Hammel:

a 40-42, b 35-38; B. Schafe: c 38-41, f 35-37; Schweine: a 51-53, b 49-52, c 48-51, d 46-49, g 1 45-47, g 2 42-44. Ueberhand: Ochsen 20, Bullen 22, Kühe 34, Färsen 2, Schafe 23, Schweine 10.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 28. Januar. Weizen (schl. frei Dresden Mühlenhandelspr. 76-77 kg 205; Feinst. 8 199; 8 201; Roggen inkl. frei Dresden 71-73 kg Mühlenhandelspr. 167; Feinstpreis 8 159; 8 161; 8 163; Wintergerste vierjährig 186-190; zweijährig 195-205; Sommergerste (schl. zu Brauwedern 207-212; sonstige 194-207; Futtergerste frei. Erzeugerpreis 59-60 kg 6 7 159; 6 9 164; Daser frei. Erzeugerpreis 48-49 kg 5 7 154; 5 11 159; Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: 8 27,50; 8 27,25; 8 27; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete: 8 11 22,45; 8 9 22,25; 8 8 22; Malzmehl ohne Sod heft 16,30-16,60; Trodenmehl ohne Sod ab Feinst. 11,02; Kartoffelflocken 19,30-19,50; Weizenmehl mit Sod zu Futterwedern 18,70; Weizenmehl 16,50; Weizenmehl 14,50; Weizenmehl 11,95; 8 9 12,05; Weizenmehl 8 11,45; 8 9 11,55; Roggenmehl 8 8 9,60; 8 9 10,65; 8 11 10,20; Weizen zur Saat 28-29; Kaffee Siebenbürgener neuer 98/94 152-156; deutscher 97/92 162-166; Weizen- und Roggen-Drahtpreßstroh 5,40; Gerste- und Daser-Drahtpreßstroh 5,60; Roggen- und Weizen-Bindboden-Preßstroh 5,40; Gerste- und Daser-Bindboden-Preßstroh 5,60; Heu gesund und trocken 19-10,60; Heu gut, gesund und trocken 11-11,40; nur zur Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben, sonst 49 Reichspfennig je 100 kg höher.

### Antliche Berliner Notierungen vom 28. Januar.

Berliner Börsenbericht. Die Börse eröffnete fast durchweg befehligt, aber in ruhiger Haltung. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf die Wiedernotierung der Wandbriefe, die sich nunmehr nur noch für die 45-prozentigen Emissionen verhielt. Man rechnet mit einem reibungslosen Verlauf der Auktionsaktion, nachdem in der letzten Zeit bereits eine weitgehende Angleichung der Renditen der festverzinslichen Werte auf einen Stand von etwa 4,65 bis 5 Prozent eingetreten ist. Am Aktienmarkt fanden die Papiere mit renienähnlichem Charakter weiter im Mittelpunkt. Tagesgeld war etwas fester, der Satz blieb aber unverändert 3/8 bis 3/4 Prozent. Im Verlauf konnten sich die Anfangsgewinne nicht überall behaupten.

Devisenliste. Dollar 2,53-2,54; engl. Pfund 12,25 bis 12,28; holl. Gulden 168,36-168,70; Danz. 81,22-81,33; franz. Franc 16,41-16,45; schwed. 80,72-80,80; Belg. 58,17-58,27; Italien 21,30-21,34; schweiz. Franc 63,16-63,28; holl. 54,70 bis 54,80; norweg. 61,57-61,69; holl. 10,40-10,43; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 46,90-47,00; Argentinien 0,62-0,63; Spanien 34,04-34,10.

Getreidegroßmarkt Berlin. Am Getreidegroßmarkt wurde Brotgetreide nur wenig umgesetzt. Weizen war ausreichend vorhanden. Für Roggen war das Angebot nicht dringend.

\* Preisnotierungen für Eier durch das Reichsamt für die Vieh-, Wild- und Forstwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Kpl. an den Großhandel ab Baggon oder Lager Berlin, verzollt und verpackt, einschli. Unterichtsbeitrag, einschli. Anzeigung, Verpackung und Vandalisierung. A. Inländer. Deutsche Handelsklassifizierung: I. G 1 (vollst. Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 60-60 Gramm 11,50, Größe B unter 60-55 Gramm 11, Größe C unter 55-50 Gramm 10,25, Größe D unter 50-45 Gramm 9,50. II. G 2 (st. Eier): Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,50, Größe C 9,75, Größe D 9. III. Ausfortierte (abfallende Werte): 9. — B. Ausländer. Holländer, Dänen und Belgier: Sonderkl. 11,75, Größe A 11,25, Größe B 10,50, Größe C 9,75; Finnländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Ungarn: Sonderkl. —, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 10,75, Größe B 10,25, Größe C 9,75. — C. Ausländer. Inländer und Ausländer: Sonderklasse 9, Größe A 8,75, Größe B 8,50, Größe C 7,75, Größe D 7.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredaktion Hermann Kästner, Bildredaktion, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Bildredaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zichonke, Bildredaktion. — D. N. XL 34 1981.

## Winterhilfswerk.

Zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution  
Mittwoch, den 30. Januar, vorm. von 8—12 Uhr

Ausgabe von Lebensmittelgutscheinen und Kohlenscheinen im Geschäftszimmer der Volkswohlfahrt (Verwaltungsgebäude, Zimmer 9).

NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Wilsdruff

Mittwoch, den 30. Januar, abends 8 Uhr  
kurze Mitgliederversammlung

in Anwesenheit des Kreisleiters P. Niedrich-Reihen. Erscheinen aller P. ist Pflicht!

Wilsdruff, am 29. Januar 1935.

NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff

Hitler-Jugend, Gef. 3/II/208  
Standort Wilsdruff

Am Donnerstag, dem 31. Januar 1935, abends 8 Uhr findet im Gasthof „Weißer Adler“ in Wilsdruff ein

öffentlicher Abend der Hitler-Jugend statt.

Eintrittspreis: Erwachsene 40 Pfg., Gewerkschafts- und Jugendliche 25 Pfg., an der Abendkasse 10 Pfg. Zuschlag.

Reinerlös zu Gunsten der Winterhilfe und der Heimbeschaffung.

Zu diesem Abend ladet die gesamte Bevölkerung Wilsdruffs und Umg., vor allem aber die Jugend, recht herzlich ein.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 3/II/208

Standort Wilsdruff

## Amtshof

Morgen Mittwoch, den 30. Januar

## Karpfenschmaus

verbunden mit langer Nacht

Dieser laden alle Bewohner von Stadt und Land freundlich ein

6. Jahrmärkte und Feas

Schützenhaus-

Lichtspiele

Ab Donnerstag bis mit Sonntag der große spannende Kriminal-Tonfilm mit Conrad Veidt

## Das Schaufenster allein tut's nicht

Es gab Zeiten, da der Einzelhändler neben einer guten Schaufensterrakame sich auch gern und mit Erfolg des Zeitungsdiskretes als Werbemittel für sein Geschäft, für seine Waren und Leistungen bediente. Im Laufe der schlimmsten Kriegsjahre hat er sich aber vielfach unter dem Geheiß radikaler Erparung selbst produktiver Unkosten das Zeitungswesen „abgewöhnt“, und ist noch nicht genügend wieder darauf zurückgekommen. Dabei mag die große Umwälzung in Preiswesen und damit die für den Außenstehenden noch nicht ganz klare Werbewirkung verschiedener Zeitungen mit einer Rolle gespielt haben. Die Vorschriften der Reichspressekammer und des Reichsrats der Deutschen Wirtschaft (Regelung des Anzeigenwesens, Anzeigenverbot usw.) geben aber dem Anzeigenerwerb heute weitaus größere Möglichkeiten der Kalkulation der Werbewirkung einer Zeitung in die Hand als je zuvor. Hier gibt es also keine Hemmnisse mehr.

Die Zurückhaltung mancher Kaufleute von der Anzeigenwerbung ist heute aber noch oft aus einer gewissen Langsamkeit des Entschlusses oder aus einer Ueberzeugung der alleinigen Werbewirkung des Schaufensters zu erklären. Diesen Kaufleuten kann man das Schlagwort entgegenhalten: Inwiefern heißt, das Schaufenster wandern lassen, das Inserat ist „das Schaufenster auf Reisen“.

Mit viel guten Einfällen und mangelnder origineller Ideen — und meist auch mit recht erheblichen Mitteln — wird das Schaufenster ausgefächelt. Es vergeht man dabei, daß damit allein noch keineswegs seine Beachtung gesichert werden kann. Werden die vielen, die der Weg zur Arbeitsstätte und zum Beruf tagtäglich dort vorbeiführt, denen jedes Haus und jeder Laden nur zu gut bekannt ist, wohl das neue Schaufenster beachtet? Wie gering ist dagegen die Zahl derer, die nicht gewohnheitsmäßig oder nur zufällig die Straße entlanggehen. Und wenn der Laden gar in einer Seitenstraße liegt, die nur geringen Publikumsverkehr hat?

Schickt also die Schaufenster auf Reisen. Sagt dem Zeitungsläser, was Ihr laden wollt oder zeigt es ihm schon im Text und Bilde. Macht ihn durch eine Anzeige darauf neugierig, was im Schaufenster gezeigt wird, auf die neuen Angebote und die billigen Preise. Wer in der Außenstraße des Abends in der Zeitung gelesen hat, daß der Laden an der Ecke oder der in der kleinen Querstraße etwas Neues und Gutes zu zeigen verspricht, wird sich am nächsten Tage daran erinnern, es sich ansehen und, wenn es ihm gefällt, dort auch kaufen.

Entnommen dem Pressedienst des Einzelhandels Nr. 94 vom 11. 12. 1934.

## „Rom-Expres“

Dazu das reichhaltige Beiprogramm mit neuer Ufa-Ton-Woche

Tagespruch

Blickt auf dein Leben du zurück,
Auf gute und auf böse Stunden,
Betracht' es dankbar als ein Glück,
Wenn eine gute du gefunden.

Geht mit bei der Zinsenkung!

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer und der Reichsgruppe Industrie, Regierungsrat a. D. Oswald Hedder, erklärt über die Zinsenkung eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Das Gesetz ist eine wichtige Maßnahme der Reichsregierung auf dem Gebiete des Kapitalmarktes in Verfolg nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Es verwirklicht den festen Willen der Reichsregierung zur Senkung des Zinsfußes, ohne zu Zwangsmaßnahmen Zuflucht zu nehmen, die eine Erschütterung der Rechtsgrundlage und damit des für die Kapitalverwertung unbedingt notwendigen Vertrauens bedeuten würden; denn die Herabsetzung der Zinsfußes ist ein notwendiges Element der Wirtschaftspolitik, die durch die Abkehr von der Zinsbindung und die Herabsetzung der Zinsfußes in nationalsozialistischer Weise bezweckt.

Weitere Vervollkommnung des Rundfunkprogramms.

Reichsfunksender Habamobitz hielt im Berliner Haus des Rundfunks zu Beginn einer Arbeitstagung vor den Anwesenden, Sendeleitern und Abteilungsleitern aller deutschen Reichsfunksender, den Gaufunksendern der NSDAP, Vertretern der Reichsmusikkammer und der Presse eine Rede über nationalsozialistische Rundfunkprogrammgestaltung.

Der Redner wies einleitend darauf hin, daß in den zwei Jahren nationalsozialistischer Rundfunkführung die Zahl der Rundfunkhörer von vier Millionen auf weit über sechs Millionen gestiegen sei. Die Hörerabgänge seien etwa auf die Hälfte gesunken. Das sei ein Beweis dafür, daß der Hörer beginnt, in steigendem Maße mit seinem Rundfunk zufrieden zu sein und daß die Programmgestaltung auf dem richtigen Wege sei. Der Rundfunk solle kulturell-politisch gleichberechtigt in den Kreis der bisherigen Kulturinstitutionen eintreten. Das solle nun durch die

Reichsfunktionen und bekannter zeitgenössischer Komponisten geschehen, die vom 14. Februar ab vierzehntägig jeden Donnerstag in der Zeit bis 24 Uhr über alle deutschen Sender gehen werden.

An die Stelle der Planlosigkeit und des Durcheinanders von früher sei nunmehr ein großzügiger Programmplan getreten, dessen zwei wesentliche Grundlagen seien: die Spannung des Hörers durch leichte Unterhaltungsfunktionen in den dafür geeigneten Stunden und die Pflicht zu künstlerischer und weltanschaulicher Aufklärung im Geiste des Nationalsozialismus.

Unser heimischer Obstbau in der Erzeugungsschlacht.

Von Edwin Wittig, Seebisch.

Wenn jetzt in den ruhigen Tagen des Winters die Landwirtschaft zur Erzeugungsschlacht aufgerufen wird, zum Hilfsdienst von größter Bedeutung in dem Kampfe um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, so darf auch unser Obstbau nicht vergessen werden.

Leider ist in der Vergangenheit seine Bedeutung oft unterschätzt worden. Unzuverlässige Erträge, dauernder Kampf gegen Schädlinge, schwere Frostschäden in Blüte und Gewächs, unzulängliche Reife u. a. waren die Ursache, manchen Bauern und Landwirt vom Obstbau abzubringen.

Nun aber auch hier Erzeugungsschlacht!

Dank der Maßnahmen unserer Reichsregierung ist in Zukunft mit Sicherheit zu erwarten, daß unser Obstbau gegen die Konkurrenz des Auslandes wirksam geschützt ist. Die Einfuhr wird sich im Rahmen und in Grenzen bewegen, so daß für gutes einheimisches Obst ein annehmbarer Preis erzielt wird. Natürlich muß auch die Qualität so sein, daß unser Apfel dem amerikanischen vorgezogen wird. Unser deutsches Volk wird sich auch hier zum deutschen Erzeugnis zurückfinden. Unsere Birnen mit ihrem vorzüglichen Geschmack, Pfäumen und auch Kirschen entsprechen wohl den Anforderungen und verdienen die Bezeichnung: Prima Ware! Die Aufgabe des Obstbauers ist und bleibt Qualitätsarbeit zu erzeugen. Wie ist dieses Ziel zu erreichen?

Obne Fleiß kein Preis.

Gerade jetzt zur Winterzeit kann sich der Obstbauer in seinem Garten sehr nützlich beschäftigen. Die oft viel zu dichten Baumkronen müssen ausgeschnitten und ausgelichtet werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein viel zu dichtes Astwerk nur kleine, unansehnliche Früchte („Kirsche“) trägt. Außerdem trägt ein Baum im besten Falle aller 2 bis 3 Jahre, denn wie kann er wieder für das nächste Jahr fruchtbar ansetzen, wenn er in einem Jahr in allen seinen Fruchtansätzen total erschöpft ist.

Das Auslichten der Baumkronen ist von der größten Bedeutung. Mit dem Fortum, daß ein dichteres Astwerk auch größere Erträge bringen kann, muß endlich aufgeräumt werden.

Zugleich möchte auch die Ueberzeugung in den Kreisen der Obstbauern Eingang finden, daß der Boden eines Obstgartens nach langjährigem Bestand mit der gleichen Frucht „Obstmüde“ geworden ist, und keinen Obstbaum mehr tragen kann, selbst dann nicht, wenn noch reinem Kernobstbestand reiner Kernobstbestand gepflanzt werden soll.

Aber wie oft bringt man in einem 100jährigen Obstgarten in jede Rinde, die ein überalterter und erschöpfter Apfelbaum verurteilt hat, wieder einen jungen Apfelbaum und dann wundern man sich, daß der schöne, teure Baum bloß ein paar Jahre krüppelt und dann bald wieder einght.

Sehr richtig ist es, wenn der alte Garten nach und nach abgebaut und die freierwerdende Fläche zum Auslauf für das Jungvieh benutzt wird, denn in vielen Fällen ist ein solcher nicht vorhanden. Es ist richtiger, daneben auf Neuland einen Obstbaum zu errichten. Dringend zu empfehlen ist die vorzügliche und kostenlose Beratung unseres Gartenbauinspektors in Anspruch zu nehmen. In der Neuonlage und dem Gedeihen der Obstbäume wird der Bauer seine große Freude haben. Gesundes Wachstum und Gedeihen der Bäume, Ertrag

der Früchte sind gleich schön. Die Schädlingsbekämpfung in den ersten Jahren ist vielfach ganz unnötig, auf jeden Fall unglaublich leicht.

Aber auch in den älteren Beständen ist es unbedingt richtig, in den Baumreihen einen Streifen vom Graswuchs frei zu halten, d. h. „offen zu lassen“ und zwar inmitten der Reihen unter den Kronentrauben. Wenn zweifellos feststeht, daß Prade weiter nichts ist als eine fortgesetzte Bearbeitung, so möchte dies auch hier Anwendung finden.

Wie schön hat hier der Obstbauer auch die Möglichkeit der Düngung in der Hand, welche abnehm im Obstbau noch sehr im Argen liegt. Die Baumstreifen müssen die Futterstellen sein. Keine Düngung ist so wohlfeil und legenreich, wie die unserer Obstbäume.

Wie steht es nun mit der Schädlingsbekämpfung? Hand aufs Herz, wird denn regelmäßig und sachgemäß gespritzt? Es ist falsch, wenn man sich nur freut, wenn andere spritzen. Wenn dann der ganze Bestand vollständig versponnen, verkauft und vermodert ist, dann auf einmal hebt großes Wehklagen an. Dann ist es vielfach zu spät. Nicht nur, daß ganze Ernten bereits vernichtet sind, sondern der ganze Bestand ist in seinem Weiterbestehen überhaupt gefährdet.

Deute mehr denn je muß jeder Obstbauer Mitglied eines Obstbauvereins sein. Für wenige Pfennige Jahresbeitrag kann er sich große Werte sichern.

Ist denn auch die Ernte und die Sortierung und vor allem auch die Aufbewahrung immer einwandfrei? Gerade die Aufbewahrung ist außerordentlich wichtig. Oder sollen die Obstmassen alle zu früh auf den Markt geworfen werden? Nein.

Die Beschädigung des Marktes muß eine fortlaufende sein. Hier muß wieder zur Geltung kommen: Fein sortierte, einwandfreie Ware auf den Markt zu bringen, so wird die ausgewandte Sorge für sie ihren schönsten Lohn finden. Welche Frucht ist das deutsche Obst, wie die köstliche von Charnay, Williams Christbirne, Klopss Lieblings, unsere Butterbirnen, Gute Louise, Bergpin von Angoulon, Andenken an den Congreß.

Der Gelbe Bellefleur, Cox Orangen Renette, Weißer Winter, Calvill, Annanas- und Kanabarrnette, Kelson, Pepping, Baumanns Renette, Goldr. v. Alenbeim. Eist Obst, Obst ist gesund!

Die Lehrlingsausbildung in der Landwirtschaft.

Die Erbhofbauern als Lehrmeister.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro zu der Rede des Reichsministers Darré vor den Landwirtschaftswissenschaftlern noch ergänzend meldet, erklärte der Minister im letzten Teil seiner Ausführungen u. a. folgendes:

„Besonders wichtig ist mir auch, daß der landwirtschaftliche Lehrling schon in seiner Lehrstelle die Gedankengänge nationalsozialistischer Agrarpolitik und Agrarwirtschaft kennenlernt und aus ihrer Kenntnis heraus seinen künftigen Beruf als Trennhändler deutschen Bodens und deutschen Blutes auffassen und lieben lernt. Daher erstrebe ich, künftig nur Erbhofbauern als anerkannte Lehrmeister in der Praxis auszuwählen.“



Der zwei Jahren wurde Adolf Hitler Reichskanzler. Eine Bildzusammenstellung mit historischen Aufnahmen vom 30. Januar 1933, dem Tage der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus; der Führer grüßt vom Hotel Kaiserhof, aus am Vormittag des denkwürdigen Tages die ihm zuhören-

de Menge (oben, links) — Mitte: Auf dem Wege zur entscheidenden Besprechung beim Reichspräsidenten von Hindenburg — rechts oben: Zehntausende jubeln dem Führer am Abend des 30. Januar 1933 zu. Reichskanzler Adolf Hitler nimmt von einem Fenster der Reichskanzlei aus die Wünsche

der freudig bewegten Menge entgegen — unten: zwei Aufnahmen vom Fackelzug durch das Brandenburger Tor und durch die Wilhelmstraße, der den Abend des Geburtstages des Dritten Reiches krönte.

### Seemannsgrab in fremder Erde.

Mitglied der „Karlruhe“-Besatzung in Peru gestorben.  
An Bord des auf der Auslandsreise befindlichen Kreuzers „Karlruhe“ starb nach kurzer schwerer Krankheit der Oberbootsengefregatte Hermann Kluge. Die Beisetzung fand in Callao (Peru) nach Einsegnung durch Vater von Kluge unter Beteiligung der Besatzung und aller in Callao ansässigen Deutschen statt. Peruanische Marine und der in Callao liegende englische Kreuzer „Greter“ hatten Abordnungen gestellt; über das Grab wurden drei Ehrensalven abgefeuert. Die Deutschen Callaos haben das Grab in ihre Obhut genommen. Die Angehörigen des Verstorbenen wohnen in Essen a. d. Ruhr.

### Eine freudige Überraschung.

Amerikanischer Sergeant gibt ehemaligem Kriegsgefangenen die Uhr zurück.  
Der Schrankenwärter Franz Kassel in Uferdom, der als Frontkämpfer am 12. September 1918 an der Westfront in amerikanische Gefangenschaft geriet, erhielt dieser Tage vom Deutschen Roten Kreuz die überraschende Mitteilung, daß er seine ihm in der Gefangenschaft abgenommene Taschenuhr wieder erhalten werde. Der amerikanische Sergeant John W. Robson, der Kassel seinerzeit die Uhr abgenommen hatte, hat nämlich dem Deutschen Roten Kreuz seinen Wunsch unterbreitet, die Uhr ihrem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben, und es um Vermittlung gebeten. Die plötzliche Kunde von der für immer verloren geglaubten Uhr hat den deutschen Frontkämpfer um so mehr erfreut, als es sich dabei um ein wertvolles Erinnerungsstück handelt.

### Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren...

Auch ein „diplomatischer Zwischenfall“.  
Vor kurzem hat es in England einen „diplomatischen Zwischenfall“ zwischen der City von London und dem britischen Kriegsministerium gegeben.  
Königliche Gardetruppen waren zweimal durch Straßen der City marschiert, ohne daß der Lordmayor vorher um sein Einverständnis erucht worden war. Er hatte daraufhin eine Beschwerde an das Kriegsministerium gerichtet, daß der City sofort sein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck brachte mit der Versicherung, daß derartige Vorfälle sich nicht mehr wiederholen würden.  
Es ist auch ein traditionelles Vorrecht der City, daß der König vorher beim Lordmayor um Erlaubnis bitten muß, wenn er dem Mittelpunkt Londons einen Besuch abstatten will.

### An jedem Markttag große Prügelei!

Manche Stitten in einem russischen Ort.  
Die „Pranda“ meldet aus Gorki (früher Nishnij Nowgorod), daß in Sergatsch an jedem Markttag Prankämpfe stattfinden. Gegen 2 bis 3 Uhr nachmittags sammeln sich auf dem Felde zwischen der Stadt und dem Dorf Kuschewo die Kämpfer, Einwohner der Gegend und Bauern aus dem genannten Dorf andererseits.  
Den Kampf eröffnen die kleinen Kinder. Dann treten die Erwachsenen für die Unterlegenen ein und es entzündet eine allgemeine Prügelei, an der sich die Menschen im Alter von 12-50 Jahren beteiligen. Als Folge dieses Prankampfes wird gewöhnlich am nächsten Tage ein massenhaftes Nichterscheinen zur Arbeit beobachtet. Die Ambulanzen sind voll von Kranken, Beulen und ausgetragene Zähne sind Alltagserscheinungen. Es kommen auch öfter Verletzungen vor, die mit dem Tode enden. Die Rayonorganisations erklären hierzu: „Da ist nichts zu machen, das ist eingebürgerte Tradition.“

### Raffenandrang zur Grünen Woche in Berlin.

Der erste Sonntag der Grünen Woche bildete einen vielverheißenden Beginn der großen Schau. Insgesamt dürften im Laufe des Sonntags und Sonntags rund 100 000 Menschen die Ausstellung besucht haben. Das ist ein Ergebnis, das das des Vorjahres um etwa 40 Prozent übertrifft. Als besonders bemerkenswert kann festgestellt werden, daß sich die Gäste der Grünen Woche zu etwa 80 Prozent aus der Bauernschaft rekrutieren.



An der Spitze der deutschen Reitermannschaft.  
Die feierliche Aufzählung des in Berlin tödlich verunglückten Turnierreiters des St. Georgs-Restaurantbesitzer Krel Gohl, des Champions der deutschen Reitermannschaft, erfolgte im St. Georgs-Restaurant. Kameraden von der 22. Reiterstaffel 7. Division der Ehrenwache.

### Kleine Nachrichten.

Goldspenden für den Rückbau der Saarbrücken.  
Saarbrücken. Bei der Landbesetzung der Deutschen Front gingen zur Weiterleitung an den Saarbesatzungsmächtern von der 50 Jahre alten Frau Maria Korf aus Buxtehuder 60 Goldmark und zwei goldene Eheringe, von Herrn Joseph Rechenwald, einem pensionierten 63jährigen Bergmann aus Saarbrücken, 30 Goldmark ein. Diese Goldspenden sollen auf Wunsch der Spender für den Rückbau der Saarbrücken verwendet werden. Diese nachahmenswerten Beispiele persönlichen Opfern haben allgemein größte Anerkennung gefunden.

### Starke Zunahme der Verkehrsunfälle in Amerika

Das außerordentliche Ausmaß der Verkehrsunfälle in den Vereinigten Staaten wird durch eine Statistik der amerikanischen Reiseversicherungs-Gesellschaft beleuchtet. Im Jahre 1931 gab es in Amerika 36 000 Kraftwagenunfälle. Jede 15. Minute wurde eine Person getötet und jede 31. Sekunde wurde jemand verletzt. Die Liste der tödlichen Verkehrsunfälle ist um 16 Prozent höher als im Jahre 1930.

### Orkan und Wolkbruch in der Türkei

Die ganze Türkei wurde am Montag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Eisenbahnverkehr zwischen Bulgarien und der Türkei ist vollkommen unterbrochen. Fortdauernde schwere Regengüsse haben den Bahndamm zwischen der bulgarischen Grenze und Adrianopel überschwemmt.  
Über Istanbul tobte ein Orkan mit wolkenbruchartigem Regen, der großen Schaden anrichtete. Aus Smyrna ist gemeldet, daß dort sechs Stunden lang ein furchtbarer Sturm wütete. Ein Haus ist einäschert.

### Wo liegen die Goldbarren?

Das geheimnisvolle Verschwinden der Goldbarren aus einem Flugzeug.  
Die Untersuchung über das geheimnisvolle Verschwinden der Goldbarren, die im Sturm aus einem von Frankreich nach England fliegenden Flugzeug herabgefallen sind, hat noch keine Klärung gegeben. Man hat in London jedoch festgestellt, daß der Wert des Goldes nicht 6000 Pfund war, wie ursprünglich angenommen wurde, sondern 22 000 Pfund beträgt.

Die Angabe des Flugzeugführers, daß die Goldbarren während einiger heftiger Böen über dem Kanal durch den Boden des Flugzeuges abgedrungen sind, wird durch die Aussage eines Passagiers bestätigt, der mit eigenen Augen gesehen haben will, wie die Rissen zusammen mit ein paar Gepäckstücke nach einem besonders heftigen Sturz aus dem Flugzeug stürzten. Der Reisende erklärte: „Die Maschine wurde heftig hin- und hergeschleudert. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß, und ich fürchtete, daß wir abstürzen würden.“

Gleichzeitig hörte ich ein Krachen und sah einen eisigen Luftstrom aus dem Frachtraum herandrängen. Als ich besorgt durch die kleine Öffnung in den Frachtraum hineinsah, bemerkte ich, daß der Fußboden aufgerissen war. Gepäckstücke stürzten hinaus, und es war wirklich aufregend, denn jeden Augenblick dachte ich, daß der Boden auch unter mir nachgeben würde.“ Der Augenzeuge schloß, wie er bei einem nochmaligen Blick in den Frachtraum festgestellt habe, daß sich dort nur noch sein eigenes Gepäck befand, und wie er dann ängstlich darauf gewartet hätte, ob auch seine Koffer die Reise in die Tiefe antreten würden.

Der Flugzeugführer hatte erst bei der Annäherung an die englische Küste bemerkt, daß sich das Schweregewicht des Flugzeuges erschwert hatte.

Sofort nach der Landung wurde Scotland Yard benachrichtigt und eine Untersuchung aufgenommen. Aber heftiger Schneefall gestaltete die Nachforschungen außerordentlich schwierig. Das Gold war für eine Privatfirma bestimmt.

Wo liegen die Goldbarren? Im tiefen Meer oder im Gemüsegarten eines Hauses in Südbengland. Dies ist die Frage, die jetzt viele Gemüter in England bewegt. Die Blätter geben die ganze Reihe der Ortsnamen an, die das Flugzeug auf seinem Weg von La Bourget nach Abbridge in Essex überflogen hat und Tausende von Menschen sind bereit, in ihren Gärten herum zu suchen wie nach Oherleuten die beiden Holzstücken, die das wertvolle Metall enthalten.

Vielleicht ist die Sache noch romanischer, denn schon jetzt tritt die Vermutung auf, daß eine Bande internationaler Verbrecher das Gold schon gelassen hatte, bevor das Flugzeug Frankreich verließ.

Die Pariser geheime Polizei arbeitet in enger Fühlung mit Scotland Yard und es sind bereits Anweisungen an die Postämter an der englischen Südküste ergangen, schärfste Aufsicht nach kleinen Booten zu halten, die bei englischen Küstendörfern anlegen. Warnungen sind außerdem an Goldhändler, an Pfandverleiher und andere möglichen Käufer von Goldwaren gesandt worden.

### Im Pferdeschlitten von Wölfen angefallen.

Landbriefträger knapp dem Tode entgangen.  
Infolge der Kälteperiode sind besonders in der Gegend von Pelsamo an der finnischen Eismeerküste in den letzten Tagen Wölfe in großen Rudeln in Erscheinung getreten. Ein Landbriefträger, der in der Nähe von Pelsamo im Pferdeschlitten über einen See fuhr, wurde von etwa zehn Wölfen angegriffen; die hungrigen Bestien verfolgten das Gespann lange Zeit. Da aber der Briefträger eine Axt mit sich führte, konnte er die Tiere in Schach halten. Das zu Tode erschreckte Pferd konnte schließlich, vom wütenden Wolfsgeheul befreit, einen schmalen Waldweg erreichen, in dem die Bestien dann ihre Verfolgung aufgaben.

**Sein Sohn**  
ROMAN VON MARGARETE ANDRAE  
WILHELM REICHSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
(30. Fortsetzung.)  
Frieden.  
Nähe, apathisch, von Staub und Schlamm beschmutzt, zog ein kleiner Trupp leichter Artillerie über den Rhein zurück ins Vaterland.  
Auf einer Kanone saß Albert Krause mit müden Gliedern und leerem Kopf.  
Nicht geschlagen und doch besetzt, nicht besetzt und doch zermüdet.  
Unter der Brücke flossen die Wasser des Rheins, des stolzen deutschen Rheins.  
Die Wogen trieben gleichgültig abwärts, sie bäumten sich nicht auf, verhielten ihren Lauf nicht, weil das deutsche Heer vor dem nachdringenden Franzmann über sie hinweg zurückdrängte.  
Nichts, gar nichts geschah.  
Der Zug stante am rechten Rheinufer. Gejohlt, Anspöbel, Pfeifer, Revolver.  
„Runter die Kokarde! Runter die Hahnenfäden!“  
Was war das?  
So, war das der Gruß der Heimat?  
Hochaufgeschwellt, kerngerade, mit bleichem Gesicht, schwarzfunkelnden Augen, hielt Albert ein Stück Eisen in den hochgehobenen Händen.  
„Wag's!“  
Ein gellender Ruf fuhr gegen den uralten deutschen Strom.  
Jehn, zwanzig halbwüchsige Burschen standen für einen Moment wie gelähmt durch einen übermächtigen Jörn.  
„Runter!“  
Das Eisenstück fiel auf einen Schädel.  
Blut floß, ein Schrei wie der eines Tieres gellte.

Reihende Arme fühlte Albert am Körper, am Kopf, dann einen furchtbaren Schmerz im Rücken, den Tritt eines nagelbeschlagenen Schuhs.  
Aufbühnd bis sein Mund in Strahenschmutz. Heimaterde kirschte zwischen seinen Zähnen.  
Kameraden hoben ihn auf. Er hatte für Augenblicke die Besinnung verloren gehabt.  
„Wir haben's den Kerlen heimgezahlt, Krause!“  
Sie hoben den Schwanzenden auf den Kasten zurück.  
Diese Stunde war überwunden. Die Soldaten hatten sich gewaschen, geschlafen, gegessen, getrunken. Aber ihr Zug durchs Vaterland war ein elendes Heimtreiben.  
Berlin war erreicht.  
Viele Männer, viele Frauen und Kinder hatten den treuen Feldgrauen die Hände geschüttelt, ihnen etwas zuleide tun wollen. Nun dem einen, dem jungen, bleichen mit den glühenden Augen, mit dem an den Schultern zerrissenen Rock, mit der Mütze, an der ein Loch an Stelle der kleinen Kokarde sah.  
Albert Krause verließ mit den Kameraden die einstige Kaserne. Nun war alles vorüber.  
„Lebt wohl, Kameraden. Wir müssen das Leben neu anfangen. Es wird schon gehen.“  
Kopf hoch, Albert! Ein värtiger Mann packte Alberts Schultern, ein treuer Kamerad von draußen.  
„Fahr nicht gleich weiter, Junge, bleib noch eine Nacht bei mir. Nach Wien ist die Fahrt heut' zu anstrengend für dich.“  
„Ich danke dir, doch was wird deine Frau sagen?“  
„Sie freut sich!“  
So kam Albert in ein kleines Heim, in das der Vater zurückkehrte aus dem Kriege.  
Die Frau, die beiden Mädchen, die fünfzehn- und die vierjährige, sie waren alle lieb zu ihm. Er sollte denken, er sei daheim bei ihnen.  
Aber Alberts Herz vermochte sich nicht zu öffnen, und er kam sich un dankbar vor und schlecht, da er nicht herzlicher sein konnte.  
„Hatte er denn das Rauchen, das Lächeln verlernt?“  
Er sah still und schen in einer Soface.  
„Vater, Väterchen!“  
Liebe, seltsame, forgende Liebe war um den heimgekehrten Vater.

Die Worte der Mutter und Kinder trafen sich in Alberts Herz, das in der Brust erwachte, warm wurde, klopfte.  
Die fremde Mutter setzte sich neben ihn und streichelte seine Hand.  
„Sie haben Sehnsucht nach daheim, Herr Krause, das fühle ich Ihnen nach. Morgen bringen wir Sie an die Bahn, geht? Jetzt schlafen Sie erst mal richtig aus. Möchten Sie denn noch etwas essen?“  
Albert hielt die streichelnden Hände fest und legte seine Stirn in die harten, von Rissen und Falten durchzogenen Handflächen. Seine Stimme verlagte, er konnte nicht antworten. Die Frauenaugen ruhten besorgt auf seinem bleichen Gesicht.  
„Komm, Julein.“ Die Mutter rief das vierjährige Kind von des Vaters Schoß herüber. „Setz dich ein bisschen auf des Onkels Schoß. Laß mich mal zum Vati.“  
Das kleine Julein lächelte den großen Vati des Vaters und rief sich das rote, runde Mäulchen.  
Mit beiden Däumchen zwischen dem weißen Perlfähnen stand klein-Julein vor dem fremden Onkel, und die großen, blauen Kinderaugen schienen zu fragen: Darf ich?  
Albert sah das Kind an und verstand es nicht, verstand den Augenblick nicht, fühlte ein Grauen vor sich selbst und nickte dabei.  
Das Kindlein verstand.  
Es breittete beide Arme aus, hielt sich an dem grauen Rock fest, der war genau so wie Väterchens Rock, und sah dann auf den schmalen Anten.  
„Die sind aber hart, Onkel.“  
Das kleine lachende Mäulchen wurde noch viel kleiner und ganz ernst, und die Blauaugen wurden ganz funkelnd.  
„Onkel, kommt dein Vati auch heim?“  
Albert fuhr zusammen.  
Das klein-Julein rutschte von seinem Schoß herunter, lief zu Mutter und dem Vater, klammerte sich an beiden fest und fing an zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

# Elfjähriger Junge bei einer häuslichen Filmbildführung verbrannt.

## Zwei Personen schwer verletzt.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht bei einer häuslichen Filmbildführung in Datteln (Kreis Stealinghausen). Dabei wurde ein 11-jähriger Knabe getötet, zwei Personen wurden schwer verletzt.

In dem Hause Sandstraße 37a in Datteln hatte der dort wohnende Otto Gehring eine Filmbildführung veranstaltet, an der 10 Personen teilnahmen. Gehring hatte nicht die geringsten Schutzvorrichtungen getroffen. Plötzlich erfolgte eine Explosion; eine Stachlflamme schlug aus dem Apparat heraus, und sofort stand die Küche, in der die Bildführung stattfand, in hellen Flammen. Diese erschlug den 11-jährigen Walter Fischer, der vollständig verbrannte und später nur noch als verkohlte Leiche aufgefunden wurde.

Während die übrigen Personen in wilder Flucht durch die Fenster sprangen, wurden der 48 Jahre alte Theodor Fischer und sein 22-jähriger Sohn Heinrich schwer verletzt aus dem brennenden Hause gerettet. Die Ärzte hoffen, beide am Leben erhalten zu können. Gehring wurde verhaftet. Das Haus wurde durch das Feuer vollständig vernichtet. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der benutzte Filmbildführungsapparat vor vier Jahren von Gehring bei einem Kinobesitzer gekauft worden ist.

# Neues aus aller Welt.

## Heidelberger Dienstmänner bei Engländerinnen zu Gast.

Zwei Engländerinnen, die häufig zu Besuch in Heidelberg weilen, hatten dieser Tage sämtliche 14 Heidelberger Dienstmänner zu einem Abendessen in einem Hotel in Heidelberg eingeladen. Bei dem Essen erklärten die Damen, daß sie große Hochachtung vor dem Beruf der Dienstmänner hätten, die ihre Tätigkeit bei jedem Wetter und auch nachts ausüben müßten. Sie freuten sich daher, diesen Männern die Arbeit mit ihrer Einladung eine Freude bereiten zu können. Die Dienstmänner hatten guten Appetit mitgebracht und verbrachten einige Stunden froher Unterhaltung und der Ausspannung mit ihren Gastgeberinnen.

## Witwenkämpfer von Wars-In-Tour 7 Jahre alt.

In Kolberg vollendete dieser Tage einer der ältesten Offiziere der alten Armee, Oberst a. D. von Kupfenbach, sein 77. Lebensjahr. Von Kupfenbach hat an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen. Als Militärführer und Eskadronchef beim Dragonerregiment Nr. 16 war er auch an der berühmten Kavallerieatade in der Schlacht von Wars-In-Tour beteiligt.

## Fußballschiedsrichter von einer Frau niedergeschlagen.

Ein eigenartiger Fußballskandal ereignete sich in Wien. Erhöbt über eine Entscheidung, kürzte sich eine Frau auf den Schiedsrichter und verletzte ihn schwer durch Schläge mit einem Holzknüttel. Sie biß dann den am Boden liegenden Schiedsrichter, bis es endlich gelang, die Rasende von ihrem Opfer zu trennen. Der Schiedsrichter mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

## Feuer in einem Brüsseler Vororttheater.

Das städtische Theater von Schaerbeek, dem großen Brüsseler Vorort, ist völlig niedergebrannt. Das Feuer war frühmorgens im Dachstuhl entstanden. Kurz nach dem Eintreffen der Feuerwehren von Schaerbeek und Brüssel stürzte mit lautem Getöse das ganze Dach zusammen. Von dem Gebäude ist nur die Direktionswohnung übriggeblieben.

## Eine Kirche für Gesandte eingeweiht.

Eine kleine Kirche für Gesandte wurde in Brighton bei London durch einen Geistlichen, der angeblich „übernatürliche Heilkräfte“ besitzt, eingeweiht. Rund 200 leidende Personen waren zur Eröffnungsfest erschienen; auch ein britischer Minister und einige Ärzte waren anwesend. Doch das erwartete „Wunder“ blieb aus: Durch Handauflegen des Geistlichen wurden die Blinden weder sehend noch konnten die Lahmen gehen.

## Verhängnisvolle Explosion eines Dieselmotors.

In Kollborkammer bei Naitbor ereignete sich bei der Wilhelm Hagenscheid A.-G. ein schwerer Betriebsunfall. Als ein Arbeiter und ein Elektriker einen neuen Dieselmotor ausprobierten, explodierte dieser plötzlich. Die beiden Arbeiter wurden von den umherfliegenden Eisenteilen getroffen. Der eine war auf der Stelle tot, während der andere lebensgefährlich verletzt wurde. Der tödlich Verunglückte hinterläßt Frau und acht Kinder.

# Turnen, Sport und Spiel.

## Berliner Turnier: Deutscher Sieg im Städt.-Jagdpringen.

Das Interesse für das Turnier des Reichsverbandes am Kaiserbaum hielt unermindert an. Starker Andrang herrschte schon mittags zum Städt.-Jagdpringen, für das ein schwerer Kurs aufgestellt war. Viele Teilnehmer erreichten ein halbes Dutzend. Als erster kam „Friederich“ unter Oberleutnant Salkum glatt über 21 Hindernisse, wozu er 92,1 Sekunden brauchte. Er wurde später nach Zeit von „Dachs“ unter Oberleutnant von Baath mit 87,4 und von „Calmo“ unter Hauptmann von Rokit-Wallwitz mit 89,4 Sekunden geschlagen. Die Prüfung brachte den Zuschauern sichtlich viel Vergnügen, und die drei Offiziere, die die Höchstzahl von 21 Hindernissen erreichten, wurden mit Beifall überschüttet.

## Preis von Opreußen.

Der Preis von Opreußen, eine Materialprüfung in drei Abteilungen, wurde von insgesamt 36 Teilnehmern bestanden. Bei den letzten Abteilungen fand der Sieger im Preis vom Grundwald am Gründungsstage „Donau“, in den Preis vom „Dobro“ unter Major Bärner und „Christiana“ unter Frau Franke gleich zwei Teilnehmer. Unter den Preis von Opreußen blieb Dr. Müllers Delegation. „Rigolito“ unter Leutnant a. D. Gerannowski Sieger. Bei den älteren Schwere Pferden war die Wahl besonders schwierig. Sieger blieb der Opreußen „Lapis Lazuli“.

## Sti und Fußball.

### Küßlich auf den Sonntagssport.

Als erster Wettbewerb der Deutschen Eismeißer-Schaften 1935 wurde der 30-Kilometer-Dauerlauf, der bedeutendste und schwerste Prüfung der Skiläufer, ausgetragen. Nicht weniger als 60 Teilnehmer, darunter Norweger, Finnen, Italiener und Polen, fanden sich am frühen Sonntagmorgen am Start im Skistadion am Gubberg bei Garmisch-Partenkirchen ein. Bei dem schweren Schneesturm, der von Anfang an herrschte, war es kein Wunder, daß eine ganze Anzahl der Skiläufer das Ziel nicht erreichte, und es fehlte für die Härte dieses Wettkampfs, daß einer der ausdauerndsten Teilnehmer, der finnische Olympiasieger Veli Saarinen, nach 33 Kilometern das Rennen aufstieß. Allerdings hatte der Finne durchwegs „Spuren“ müssen, das heißt, er hatte als Nummer 6 bald die Spitze übernommen und mußte nun, immer an erster Stelle liegend, Schrittmacher für die anderen sein. Bei dem stumpfen und nassen Schnee schwanden natürlich bald die Kräfte, und so ist es kein Wunder, daß Saarinen das Rennen erschöpft aufstieß. Damit war die Schlacht entschieden. Der Norweger lagen nun in Front, von denen Saare hatten, als es dem Meersee junger, einen entscheidenden Anstoßpunkt unternahm, um dann unangefochten in 3:38:46 vor seinen Landesleuten Belsch und Brodahl zu liegen. Erst dann kamen zwei Finnen, Karmela und Karpainen, ein. Bar schon der sechste Platz des Finnen Scalet eine Überraschung, so glück Josef Bonn's siebenter Platz geradezu einer Sensation. Bei dieser ausgedehnten schweren Gegnerschaft einen siebenten Rang zu belegen, das ist alles Lobes wert. Bedauerlicherweise schied dabei noch so gute Kräfte wie der Schwede Leupold und der Däninger Marr am Start, während der Vorjahrsieger Soemisch mit Rasenbluten am Start erschien und, krank, nicht seine Bestform zeigte.

Auch die Fußballspieler hatten am Sonntag ihr Großereignis, das 19. Länderturnier zwischen Deutschland und der Schweiz. Vor 60.000 Zuschauern, einer Rekordzahl, trumblierten die Deutschen mit 4:0 (2:0). Durch diesen Sieg ist die Gesamtbilanz der deutschen Fußballturniere erstensicherweise ausgeglichen worden. In insgesamt 107 Spielen gewonnen und verloren wir je 43 Treffer, während die anderen unentschieden ausgingen. Der Stuttgarter Sieg war keine allzu schwere Sache. In der deutschen Mannschafft, die wirklich wieder eine geschlossene Einheit war, fehlte alles ausgezeichnet, und die Eigenen wurden systematisch „ausgepunktet“ und waren zum Schluss klar und überzeugend geschlagen.

## b. Grammschlag Lesueur bei den Dalkentmüllmeisterchaften in Bremen mit 6:4, 9:7 und tritt nun in der Vorkampfrunde auf den Belgier Vercort, der seinen Landsmann Gentien überraschend 3:6, 6:1, 6:2 bezwang. Im Doppel spielten die Tischtennisler O. H. e. r. a. S. h. r. d. e. r. (Schweden) nach hartem Kampf eine Niederlage durch die Franzosen Vercort-Gentien, die mit 6:4, 4:6, 8:6, 4:6, 7:5 legten. v. Grammschlag II erreichte durch ein 6:4, 6:4 gegen Vercort-de Verman (Belgien) die Vorkampfrunde. Im Damendoppel ließen die letzten vier Paare sich, darunter Sperling-Horn.

# Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 30. Januar.  
Leipzig: Welle 382,2 — Dresden: Welle 233,5.  
6.05: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.15: Pünktgenuss.  
\* 6.35: aus Kölnberg: Frühlingszeit. — Tagesnachrichten.  
\* 8.00: Pünktgenuss. \* 8.20: Morgenmusik auf Schallplatten. \* 9.00: Sendepause. \* 9.50: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. \* 10.10: Sendepause. \* 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: aus Greiz: Musik für die Arbeitspause. \* 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. \* 13.10: Deutsche Welle (Schallplatten). \* 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. \* 14.15: vom Deutschlandsender: Stunde des Landes (sonntäglich der „Grünen Woche“). Johann, im Spanne der Schimmels an. \* 15.15: Rundfunk. \* 15.30: Sendepause. \* 15.40: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Für die Jugend. \* 16.35: aus Halle: Jungmädchen laden in die „Offenen Winterferien“ ein. \* 17.00: aus Dresden: Konzertstunde. \* 17.30: Der Chemiker Friedlieb Ferdinand Runge. \* 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. \* 18.00: Unterhaltungskonzert des Juniorsenders. \* 18.25: Feldmarschall Graf Fiedl von Wartenburg. \* 18.45: Musik aus alten und neuen Singspielen. \* 19.45: aus München: Wintersport aus Garmisch-Partenkirchen. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Reichsland aus Stuttgart: Unsere Saar — den Weg frei zur Befreiung. \* 20.35: Reichsland aus Köln: Stunde der jungen Nation. Singabend: Kampflieder. \* 21.00: Werte von Frau List. \* 22.00: Nachrichten und Zeitfunk. \* 22.30—24.00: aus Frankfurt: Tanzmusik der Kapelle Franz Haus.

Mittwoch, 30. Januar.  
Deutschlandsender: Welle 1570,7.  
6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. \* 6.15: Pünktgenuss. \* 6.30: Tagesdruck. — Anschließend Choral. \* 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frisches Schallplattenkonzert mit Heinz Gerdtsch. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neues Nachrichten. \* 8.45: Zeitbesprechung für die Frau. \* 9.00: Sperrzeit. \* 9.40: Abendgenuss. \* 10.00: Neueste Nachrichten. \* 10.15: Übertragung Frankfurt: Festschluß für die deutsche Schule: „Aufbruch der Nation“. \* 10.45: Fröhliches Kindergarten. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: „Grüne Woche“. Ein Rundfunk. \* 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört: Der Werkstoff ist maßgebend. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 12.00: Übertragung Düsseldorf: Musik am Mittag. \* 12.50: Zeitlicher der Deutschen Seewarte. \* 13.00: Glückwünsche. \* 13.10: Übertragung Königsberg: Mittagkonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Merkel — von Juel bis Dreß. \* 14.35: Programmhinweise Wetter- und Vorkampfrunde. \* 15.15: Kinderliteratur. \* 15.40: Clemens Krauß dirigiert. \* 16.00: „Grüne Woche“. Aus den Berliner Ausstellungenshallen am Kaiserbaum: Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Heinz Steinbock. \* 17.50: „Wer ist wer? — Was ist was?“ \* 18.00: Lieber im Saiteninstrument. \* 18.30: Zur Erziehungsförderung. Erziehungsförderung auch im Kartoffelbau. \* 18.40: Die Lichtkinder. \* 19.00: Sternspruch. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Nachrichten des Deutschen Dienstes. \* 20.10: Zeitgenössische Klaviermusik. \* 20.30: Reichsland. Übertragung Köln: Stunde der jungen Nation. Singabend. \* 21.00: Die Reichsland. \* 21.00: Die Reichsland. \* 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00—24.00: Übertragung Frankfurt: Tanzmusik. Kapelle Franz Haus.



(40. Fortsetzung.)

Die Nacht war mondhell, treibende Wolken jagten flatternde Schatten über die Erde.  
Alberts Augen starrten in das freigebende, fallende, weiße Licht. Die Lider waren heiß, die Wollken jagten, der Nachthimmel wurde klar, das Mondlicht schien ruhig und still.  
Frieden im Licht, Frieden auf Erden.  
Im Nachbargarten rief das Klein-Klein: „Vati!“  
Es hatte im Traum den heimgekehrten Vater gesucht.  
In Alberts Brust jagte das Herz. Er konnte nicht liegen bleiben, das Blut hätte die Schläfen, den Hals derprengt.  
Er suchte seine Kleider in dem weißen Mondlicht, zog sich an, vorsichtig jedes Geräusch ängstlich vermeidend, und sah dann bis zum Morgen am Fenster mit aufgestauten Armen und großen, suchenden Augen über dem Meer von Dächern und Schornsteinen, die vor seinen Wänden lagen.  
Er suchte Mondnächte, die gewesen wären wie diese. Die weiße Kinderstimme lag in seinen übermäßig angepannt lauschenden Ohren: „Kommt dein Vati auch heim?“  
Albert wusste, daß die gehörten Töne nur eine Täuschung seiner überreizten Nerven waren.  
Er hörte wieder, Melodien, von einer Geige getragen. Herrliche, wundervolle Töne.  
Der Wille versuchte seine Macht.  
Der Kanonendonner sollte zurückkommen ins Gehör, das Brüllen, das Tosen, das gewaltige Krachen und Versten, das alles zerrissen hatte, was Leben hieß: Schönheit, Ideale.  
Das Entsetzen sollte vor seinen Augen ersehen, das für zwei nie enden wollende Jahre das fühlende Herz in der Brust getötet hatte.

Aber der Wille versagte. Aus dem Innern klang es fort, das Weigenpiel.  
Die schmalen weißen Rippen verzogen sich.  
Das war ja ein Lächeln, ein träumendes, stilles Lächeln.  
Albert wußte nichts davon, aber die Hände strichen über die Gesichtsmuskeln. Das tat so wohl, so merkwürdig wohl.  
Drüben hinter der Stubentür regte sich etwas.  
Ein Kind im langen weißen Hemdchen schlich auf leisen bloßen Füßen herein.  
Das Klein-Klein zögerte, kam zu ihm und legte das Köpfchen auf seine Arme.  
„Ich will dich nie wieder nach deinem Vater fragen, weil sie ihn totgeschossen haben.“  
Albert zuckte wieder zusammen, aber er beugte sich nieder und küßte das Kinderköpfchen.  
In seinen Ohren sangen und klangen die süßen, herrlichen Töne der Geige.

Und als die Sonne am Himmel hochgestiegen war, stand der graue Soldat mit gefalteten, harten Händen und tiefgelegtem Kopf am Grab der Mutter auf dem Friedhof.  
Der Mund blieb geschlossen. Die schwarzen, glühenden Augen sahen in eine Vision hinein.  
Die Mutter lächelte, lächelte im Sterben, lächelte im Tod, hatte auf den erstarnten Lippen den Namen des Geliebten: Albertino Buccardo.  
Auf dem Grabhügel lag ein Rosenkranz: Weiße Knospen.  
Weiße Rosen vor vier Jahren, weiße Rosen heute.  
„Er ist nicht tot!“  
Er war am Grabe der Mutter, vor vier Jahren und heute.  
Er war hier, vor ihm, vor dem Sohn.  
Er lebte die Mutter!  
Alberts Hände krampften sich zusammen. Fort von hier, fort von der Mutter Grab!  
Er haßte den Mann, der die tote Mutter liebte.  
Ein Krachen ging durch seine Brust.  
Die Schulkern des grauen Soldaten erschütterten in einem lautlosen Krampfen, das sich aus der Seele in den Körper hinüberzog.

Hatte das Grauen des Weltkrieges solchen Haß gelehrt?  
Oh, die Augen sahen noch immer das Lächeln der Mutter.  
Ja, er mußte fort, fort von hier!  
In Gerda Wohlbrüdens nach Wien.  
Dort war kein Grab, das so schrecklich schweigend und die Seele verwirrte.  
„Gerda Wohlbrüden!“  
Ja, das hatte er gesprochen, ganz deutlich hatte er eben seine eigene Stimme gehört.  
Leben, leben, auch noch geliebt werden. Er war ja jung, so jung, Oh, er sehnte sich nach Gerda Wohlbrüden, nach ihrer lieben Mutterstimme, nach ihren Armen, nach einem Kuß von ihr, von der Mutter.  
Nein, nein, seine Sinne verwirrten sich nicht.  
Das Leben führte ihn von diesem Grab hinweg, vereinigte das Lächeln, das es in sich barg, mit dem Leben, mit Gerda Wohlbrüden.  
Und dann rollten die Räder wieder, die seltsam besetzten, rollenden Räder des jagenden Juges, die immer neue Lieder kannten:  
Heim, heim, ins Leben! Heim, heim, ins Leben!

Albert hatte an Gerda Wohlbrüden telegraphiert. Sie würde ihn am Jung erwarten, sie würde schön sein, sehr schön, sehr elegant und vornehm.  
Konnte aus dieser Tatsache nicht eine Klust entstehen zwischen ihr und ihm?  
Er betrachtete seine Uniform, seine graue, schmutzige Uniform.  
Gerda liebte alles Schöne.  
Seine Rock aber war nicht schön.  
Auf diesen Gedanken kam er nun zum ersten Male. Bis heute hatte er den grauen Rock beinahe geliebt; denn in ihm war er ein Mann geworden. In seiner erdbeerfarbenen Umhüllung hatte der Name Albert Krause einen guten Klang bekommen. Er war ein treuer Gefährte, der den Todwunden durch den Angelerogen zu einem sichern Schluswinkel trug, der Kraft genug hatte, um einem andern seinen letzten Willen zu reichen und dennoch anzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

# Ernst Moritz Arndt.

(Zu seinem 75. Todestag am 29. Januar 1935.)  
Von Dr. Karl Rüttgers.

Der Freiher von Stein und Ernst Moritz Arndt waren die Männer, die am tiefsten erkannt hatten, was in ihrer Zeit an neuen politischen Kräften wachsen wollte, und sie wurden dann von den erbitterten Gegnern dieser jungen geschichtlichen Kräfte, von der kleinstaatlichen Reaktion mit dem gleichen Haß verfolgt: der Adelige und der Sohn des Leibeigenen... Welch ein Zeichen der Zeit, deren Gesicht noch gleichmäßig von den letzten hervorragenden Angehörigen einer alternden Gesellschaftsklasse und den ersten führenden Männern nachdrängender Schichten geformt wurde! Noch hielten sich beide Kräftegruppen die Waage, noch kam es zu keiner Entscheidung. Die ganze traurige, wertvollste Kräfte vererbende Epoche der Reaktion mußte erst durchlebt werden, ehe sich der Traum der geistigen Führer der Befreiungskriege verwirklichte — von einem einigen Deutschland, das von seinem mündigen Volk statt von vergreifenden Fürstenfamilien in Ordnung gehalten wird.

In Schoritz auf Rügen wurde Arndt am zweiten Weihnachtstage 1769 geboren, als schwedischer Untertan unter deutschsprechenden Landknechten, als Sohn eines Vaters, der ursprünglich leibeigen gewesen und nun freigelassen als Inspektor der Schoritzer Güter verwaltete. So lernte der Knabe beides, die nationale und die soziale Not — diese Triebkräfte des politischen Geschehens bis in unsere Tage — am eigenen Leibe kennen. Ernst Moritz war sechs Jahre alt, als sein Vater ein Bauerngut pachtete, und dem aufstrebenden, nach Befreiung ringenden Sinn dieses Vaters dankend mit die spätere Entwicklung des Freiheitskämpfers. Denn dieses Hochsträuben ermöglichte es, daß die Mutter als freie Bäuerin leichter über ihre eigene Zeit verfügen und ihrer acht Kindern den grundlegenden Unterricht erteilen konnte. Zum Lehrer gehen konnten sie erst später, als die Familie noch einmal auf einen neuen Bodhof, in die Nähe Stralsunds gezogen war.

Förderung durch edel denkende Gönner, Schulbesuch in Stralsund, Studium zuhause, Universitätsbesuch in Greifswald — das waren die nächsten Etappen auf Arndts Lebensweg. Er wählte als Studienfach Theologie, wurde Kandidat und Hauslehrer und entfiel mit 28 Jahren dem geistlichen Stande, für den er sich nie völlig hatte begeistern können. In der nächsten halben Jahr lang zog er durch Oesterreich, Ungarn, Italien, Frankreich, Belgien und lernte die Kunst, sich unter Fremden kraftvoll zu behaupten. Eine Fülle lebendiger Beobachtungen am fremden Volkstum brachte er mit nach Hause und bei seiner nun folgenden Arbeit als Dozent für Geschichte in Greifswald hatte er von diesen Reiseerindrungen reicher Gewinn. „Ueber die Freiheit der alten Republiken“ — „Geschichte der Leibeigenschaft in Romern und Rügen“ — „Germanien und Europa“ — diese Themen der ersten Arndtschen Schriften zeigen schon die Richtung seines Denkens. Es waren politische Arbeiten, und sie traten in Gedankenängeln ein, die erst in unserer Zeit zum Abschluß und zur Verwirklichung kommen sollen. Daß „Germanien“ als ein geschlossenes politischer Begriff angesehen wird, dies allein sichert der in einer Zeit schimmiger Kleinstaaterei verfahren, wenn auch noch wilden und unausgereiften Schrift ihren Wert. War merkte es wohl, daß hier keine papierernen Wissenschaften abgehandelt, sondern Forderungen an das Leben erhoben wurden. Die Abgaben des Landes erhoben Arndt wider Arndt beim schwedischen König; der Ankeuldiat aber wachte sich mit

dem Hinweis auf die Tatsachen so gut zu verteidigen, daß der König dann 1806 Leibeigenschaft und Patrimonialgericht aufhob — früher, als dies in Deutschland geschah...

Besuche in Schweden, Ansätze zu dichterischen Aeußerungen füllten Arndts Zeit in den Jahren 1803/05. Dann kam der Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Napoleon zog in Berlin ein, Preußen wurde nach dem Willen des fremden Eroberers aufgeteilt. Und wenig Deutsche nur erkannten von Anfang an so gut die deutschfeindliche, despotische Art der Eroberer wie Arndt. Er stellte sich jetzt die Aufgabe, die Deutschen zur Selbstbesinnung und zum vollsten Erwachen aufzurufen. „Geist der Zeit“ nannte er seine nächste Streitschrift, und was sie über Napoleon und die nationale Bewegung zwischen Deutschen und Franzosen sagt, das hat die tatsächliche Entwicklung bald nur zu deutlich bestätigt. In Schweden lebte Arndt in hohen Staatsstellungen und unter gleichzeitigen Freunden, im Duell mit einem schwedischen Offizier, der sich mißfällig über Deutschland geäußert hatte, setzte er Leben und Gesundheit ein, und endlich hielt es ihn nicht länger in der Fremde. Unter falschem Namen stahl er sich durch die französische Front in die Heimat, wo er eben jetzt wegen einer weiteren Kampfschrift gegen Napoleon, des zweiten Teils vom „Geist der Zeit“, geachtet worden war.

In Berlin und dann in Breslau trat Arndt in Fühlung mit den Führern der erwachenden Freiheitsbewegung. Ueber Böhmen und Galizien zog er mit einem russischen Haß nach Petersburg zum Freiherren von Stein, der ihn zu Gesandten der deutschen Region berufen hatte. Arndt und Stein wurden vertraute Freunde, und in Petersburg, wo sich zahlreiche deutsche Patrioten aufhielten, um den Kampf gegen Napoleon vorzubereiten, fand Arndt ein reiches Arbeitsfeld. Als Teilnehmer und guter Beobachter erlebte er dann die Befreiungskriege. Wie jüdische Katenen darf er seine Flugblätter ins Land, und der dritte Teil vom „Geist der Zeit“ entwarf großzügig einen umfassenden Organisationsplan für das neue deutsche Reich: Gegen veraltete Kleinfürstentümer für das mündig gewordene Volk eintretend, forderte er ein einheitliches Reich, einen gemeinsamen Reichstag, einheitlich Recht, Maß, Münze, Gewicht. Alle Lehren von der Rechtslosigkeit der Untertanen wurden von Arndt widerlegt; statt des vor ihm her mit Gewalt regierten Polizeistaates forderte er einen Rechtsstaat, den die besten sozialistischen Kräfte der Nation, die auch die Befreiungskämpfe durchsuchten hatten, tragen sollten — Forderungen, die dem inneren Sehnen des Volkes so sehr entsprachen, daß sie die alten Machthaber als gefährlich ansehen. Arndt war bald als Jakobiner verdächtigt, und als in den Jahren nach der Erhebung so manche Hoffnung auf ein starkes deutsches Reich und eine gründliche soziale Neuordnung zusehender wurde, da stand wie der Freiher von Stein auch Arndt gehaßt, ungehört und zürnend zur Seite. Hausdurchsuchungen, ungerichte Verdächtigungen und Klagen wegen der Beleidigung einer kleinen fürstlichen Majestät, das waren die bitteren Ereignisse in den Jahrzehnten seines Alters. Und die späte Forderung in ein Hochschulrath, das ihn lange genommen worden war, und Ehrungen aus dem Kreise seiner Freunde konnten ihn für den Schmerz über so viele enttäuschte Hoffnungen nicht entschädigen. Er starb, ohne die Einigung des Deutschen Reiches erlebt zu haben, am 29. Januar 1860.

## Aus den Kindheitstagen des Schis.

Von Dr. Gottlieb Scheuffler.

Ein tobender Borchang aus Schnee. Sturm peitscht ihn auf. Neudend arbeitet sich ein Mann vorwärts, der auf merkwürdig langen und plattgedrückten Holzschuhen dahingleitet. An einer windgeschützten Stelle, in einer Vertiefung, in die das Unwetter nicht hineintrifft, verschnauft er. Nun noch den Anstieg; dann aber wird er in derselben Zeit dreimal so viel schaffen, als ihm das ebene und etwas ansteigende Gelände bisher zuliess. Seinen Holzern werden Flügel wachsen. Die Station wird er noch vor der Nacht erreichen. Sie wird die Post noch rechtzeitig erhalten...

Dieser norwegische Postbote könnte sich sein Amt ohne Schier nicht denken. Wir schreiben 1800. — Die Schier waren, noch ehe jemand an sie als Sportgerät dachte, ein ausschließlich aus dem Zweckmäßigkeitsgedanken geborenes Arbeitsgerät, ebenso wie in Nordamerika die kanadischen Schneeschuhe und in unseren Alpen die Schneereifen und Schneebretter. Aber die Schier waren besser.

Als jener Postbote in der Nacht vor der kleinen Station ankam, legt ihm der Junge des Postmeisters, plötzlich um das Haus herumkommend, eine knirschende Spur quer in die Bahn. Er hat sich die Holzschuhe seines Vaters angechnallt — zum Vergnügen. Der von seiner Arbeit schwer mitgenommen Mann brummt verdrossen etwas von Tagelöhrelei.

Der Junge aber ist der heimliche Entdecker des Schis als Sportgerät. Und mit ihm sind alle Jungen überall die Entdecker, die ebenso wie er zum Spaß sich auf die Holzschuhe ihrer Väter stellen. Nach „Patenten“ geht der Ehrgeiz dieser Entdecker nicht. Wie denn überhaupt die Geschichte des Schis dadurch gekennzeichnet ist, daß er in mehr oder weniger ausgeprägter Form in mehreren Ländern gleichzeitig aufsteht und örtliche Verwendung findet, ohne daß in dieser Frühzeit irgendwo die Zweckmäßigkeit des Schis herbeigezwungen hätte. Allmählich sprach sich's herum, was für ein praktisches Ding solch ein Schneeschuh ist. Und das norwegische Beispiel wurde angenommen.

Ehe es so weit war, fristete der Schneeschuh lange hier und da ein rein örtliches Dasein. Dem Verbreitungsgebiet wachte etwas vom anderen. Der Schneeschuh tat, wo er gerade heimisch war, als Arbeitsgerät seine Pflicht. Man nimmt immer an, daß Norwegen allein das Gebiet in der Form, wie wir es heute kennen, besessen hätte. In Wirklichkeit muß sich Norwegen mit dem Grenzland Krain, das bis 1918 österreichisch war und jetzt Italien und Südslovenien zugehört, in diese Ehre teilen. Als sich die norwegischen Postboten auf Schneeschuhen mühten, schnallten auch die Bauern in Krain dieses Werkzeug an. „Sie nahmen“, so berichtet Balbovor im Jahr 1689, „zwei hübsere Bretlein, so ein Biertheil Voll sind, einen halb Schneeschuh breit, und einfahrt fünf Werkzeuge lang. Vorn lebend solche kleinen Bretlein gekrümmt und

aufgebogen; mitten darauf hastet ein lederner Riemen, drehn man die Hüfte steht.“

Das „Knappenschuh“, ebenfalls in Oesterreich schon früh verwendet, ähnelte dem Schneeschuh. Es war ein breites Brett, vorn aufgebogen. Bergleute der hochgelegenen Goldbergwerke setzten sich darauf und fuhren damit nach der Schicht über steile Schneefelder ins Tal.

Wann dann die bewußte Nachahmung des norwegischen Schneeschuhs in Deutschland und dem damaligen Oesterreich einsetzte, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. In Deutschland sind wohl Glasbläserarbeiten im Riesengebirge die ersten Schneeschuhläufer gewesen. Um 1840 benutzten sie Bretter von einem Meter Länge zum Abfahren auf hartem Schnee. Doch dieses Beispiel steckte nicht an. Auch hier war der nützliche Zweck so betont, daß ein sportliches Interesse daneben schwer aufkommen konnte. Es dauerte noch ein halbes Jahrhundert, bis Versuche zur allgemeinen Verbreitung des Schis, und zwar als Sportgerät, im Thüringer Wald, im Oden, im Schwarzwald, im Riesengebirge und im Wiener Wald zu beobachten waren. Zu gleicher Zeit wurde der norwegische Schneeschuh in den Alpen erprobt. Es ist also nicht so, daß er sich von hier aus die deutschen Mittelgebirge erobert hätte.

Der erste, der mit Schneeschuhen auf einen österreichischen Alpenberg traxelte, war wohl der Graf von Kellner, der im Februar 1891 mit zwei Begleitern dem Rosengarten Mürzschlag, hat besonders viel in Wort und Schrift für den Schisport getan. Er bestieg 1895 mit Linhart den Hochschwab und 1896 die Schneecalpe.

Man könnte annehmen, daß nun endlich die Entwicklung des Schis mit Schisführerführerwindigkeit gestartet wäre. Geheilt! Die Pioniere wirkten auch jetzt noch mehr örtlich. Breitere Eindruck machte dann Kaufens begeistertes Buch: „Mit Skiern durch Gönland“ (1891). Eine Papierlawine gedruckter Beschreibungen rollte nun daher. 1893 kamen zwei Bücher auf den Markt: „Das Schneeschuhlaufen“ von O. Bortweg und ein für Forstleute, Jäger und Touristen geschriebenes Handbuch von Schollmayer. Bortwegs Buch behandelte Erfahrungen im Riesengebirge; es tat sehr viel für die Verbreitung des Schisports in den deutschen Mittelgebirgen. Schollmayers Schrift dagegen erörterte mehr alpine Verhältnisse und wurde darum in den Alpenländern viel gelesen.

Um diese Zeit entstanden erste Wärrer. Sie hatten sich neugierig mit den Geräten befaßt, Versassend, daß auch dieser Sport erst gelernt sein will, lehnten sie den Schi noch den ersten mühsamen Versuchen ab. Einer meinte, die Schneeschuhe seien für den größten Teil von Deutschland und Oesterreich wenig brauchbar. Infolge dieser öffentlich ausgesprochenen

terrene erstarrte das Interesse, das erst wieder im Jahre 1895 Kihinger wachrief.

Nun reichte sich Gipfelbesteigung an Gipfelbesteigung: 1896 der Oberalpstock, 1897 Durchquerung des Berner Oberlandes, wobei die Jungfrau bis zu 3750 Metern bestiegen wurde, 1898 Monte Rosa (bis 4200 Meter), und dann schließlich vor dreißig Jahren die Besteigung des höchsten Gipfels der Alpen, des Montblanc, durch Hugo Wylis; die Schneeschuhe wurden dabei bis zur Cabane Vallot benutzt.

Damit war eine Hochleistung vollbracht, mit dem der Schi seine Brauchbarkeit auch für die letzten Zweifler erwiesen hatte. Höher ging's in Mitteleuropa mit dem besten Willen nicht. Die „Feuerprobe“ im ewigen Schnee war bestanden. Und heute sieht man, wie sich das ganze Volk, von der Matrone bis zum Bierjährigen herunter, auf den Brettern bewegt, die auch eine Welt bedeuten.

### Die Rathe.

Ein bayerisches Bauerngeschick,  
erzählt von E. Trost.

Die Schmiedhuber-Bäuerin von Höhentrain und die Schindlbaumer-Rathe, die Dorfbarbie, sind einander spinnefeind... Ach was — Feindschaft ist überhaupt gar kein Ausdruck für die tabenschwarzen Gefühle, welche die beiden Weiberleut' für einander im Bufen hegen!

Mit Scheltworten überschütteten sie einander zwar nicht mehr, seit der Herr Pfarrer beide einmal sehr energisch verwahrt hat. Aber Blide werfen sie sich bei jeder Begegnung zu — Blide, deren messerscharfe Grimassen sich einfach nicht beschreiben läßt. Wenn Blide tönen könnten, gab's schon längst keine Schmiedhuberbäuerin und keine Räterin mehr...

Früher haben sich die beiden ganz lieblich vertragen. Die Rathe hat im Schmiedhuberhof auf der Stör genäht und die Bäuerin nur hier und da einen Geiztragen gezeigert, wenn die Mittag-Schmalzbraten ihrer Ansicht nach zu wenig schmalzig gebacken waren. Die Schmiedhuberin hat freilich schon lange einen finsternen Verdacht gegen die Rathe gehegt. Es war doch sehr sonderbar, wieviel Stoff immer bei der Räterin draufgegangen ist! Jedemal, wenn die Bäuerin einen Ballen rot oder blau gefärbten Stoff aufgeschritten und gemelet hat, es wird nun mindestens sechs Bezüge oder Kopfpolster ergebet, dann sind's halt höchstens fünf geworden. Bei den Denden war's das gleiche, und die von der Rathe verfertigten Unteröde sind auch immer merkwürdig eng ausgefallen. Trotz allem Aufpassen ist es der Schmiedhuberin aber nie gelungen, die Rathe bei irgend einer Mogelei zu ertappen.

Bis zu dem Tag, an dem die Höhenrainer eine Wallfahrt nach St. Mariabrunn unternommen haben. Wallfahrten sind bei der Gebirgsbevölkerung unalter, vielgeübter Brauch. Da findet sich eine größere Anzahl Dorfbewohner zusammen und zieht eifrig betend nach irgend einem irdischen Stunden entfernten Wallfahrtsort, der wegen einer heilkräftigen Quelle oder auch wegen einem wunderthätigen Heiligenbild besonders Ansehen genießt. Ausgesprochen hartgeitene Säbder, denen Ren' und Buß sehr not tun, erschweren sich die Wallfahrt oftmals noch durch selbsterfundene Bürkungen. Sie legen etwa den langen Weg barfuß zurück, schütten sich Erben in die Schuhe oder tragen ein Gewicht mit sich und ähnliches. Das nennt man dann ein „Berlöbnis“, und der Säbder, der sich so verlobt hat, hofft auf diese Weise seine schlimmen Taten besonders eindringlich abzuhäufen...

Die Höhenrainer wandern also eifrig betend auf der Landstraße dahin. Es sind eine ganze Menge Frauen, auch ein paar alte Männer und der Mesner, der die Wallfahrtskappe vorantreibt. Die Schmiedhuber-Rathe marschirt in der ersten Reihe mit. Hinter ihr geht die Schmiedhuberin, und beide beten mit höchstem Eifer und schauen weder nach rechts noch nach links. Es wird immer dunkler am Himmel, schwarze Wolken ziehen herauf und plötzlich prasselt ein gewaltiger Platzregen auf die frommen Wallfahrer nieder. Weit und breit sind nur flache Felder, nirgends gibt es einen Baum, nirgends ein Haus zum Unterstellen. Einige der Wallfahrterinnen haben Schirme bei sich, die übrigen schlagen sich ganz einfach die weiten Trachtentücher über den Kopf. Dabei wird der schöne Stoff geschont, die Trägerin bleibt warm und trocken und das nassgewordene Kockfutter und der Unterrock trocken später auch wieder, ohne Schaden zu nehmen. Auch die Schmiedhuber-Rathe schlägt geschwind den Rock empor, zieht den Saum über die Stirn und betet eifrig weiter. Die hinter ihr wandernde Schmiedhuberin läuft zusammen: Schon will sie einen Schrei ausstoßen, etwas rufen — Da machen ihre weit aufgerissenen Augen eine seltsame Entdeckung, und jeder Laut bleibt ihr in der Kehle stecken. Sie schließt ein paarmal, aber dann sagt sie nichts und geht weiter, nur dann und wann einen hämischen Blick auf die ahnungslos betende Rathe werfend.

Die anderen Wallfahrter höfen einander an, sichern; manche halten sich sogar die Hände vor den Mund, um nicht laut herauszulassen. Die Rathe merkt lange nichts, schließlich aber dringt das Röhren doch auch zu ihren Ohren. Sie schaut sich verwundert um, alle grinsen und schielen zu ihr herüber. Da greift die Schmiedhuber-Rathe schließlich an sich herunter und macht die Entdeckung —, daß sie beim Aufschlagen des Kleiderrockes auch den Unterrock und das Hemd verespentlich mit erwischt hat!

Eilig bringt sie ihre Kleidung wieder in Ordnung. Die anderen Dorfleute lachen heillos, und die Rathe fährt mit blutrotem Kopf auf die Schmiedhuberin los: „Du magst doch da g'heh'n hab'n! Na so a Schand! Warum hast mir denn Du gar soa Wörtel net g'sagt, ha?!"

Da sagt die Schmiedhuber-Bäuerin mit toderntem Gesicht: „I hab' halt g'moont, Du hast Di so verlobt als Buß dafür, daß D' mir von mein' Hendenstoff a Trumm' Krampffelt (Stöth) und Di selber a Hemd dabon g'macht hast!"

Diese niederträchtige Rathe kann die Schmiedhuber-Rathe der Schmiedhuberin nie mehr vergehen. —

### Der Kampf mit der Lawine.

Ein graufiges Erlebnis hatten jüngst die Bewohner eines Tales im Rattagebirge bei Clara Hora. Da war der fünf- und- zwanzigjährige Johann Leple, der in der Touristenhütte am Hirzgrub als Führer angestellt ist, mit dem Verwalter der Hütte, Karl Ghladny, auf die Skifahrt gegangen, und zwar nach Stare Fory, wo die beiden Einläufe machen wollten. Der Verwalter wählte den längeren Weg, der größeren Sicherheit wegen. Johann Leple aber, auf seine Kunst vertrauend, ließ sich geradewegs ins Tal hinunter. Aber er scheint im Sturm auf eine Schneewand geraten zu sein. Das wurde auch diesem guten Läufer zum Verhängnis. In eine mächtige Schneelawine geriet, rollte er in eine Tiefe von 800 Metern hinab. Talbewohner waren Zeugen des ungeheuerlichen Unfalls. Sie sahen den gewaltigen Schneecolod abwärts rasen, und dann kam ihnen auch der Körper des Mannes zu Gesicht, als sich die Lawine wieder löste. Die Männer eilten hilfebringend herbei. Es gelang ihnen mit vieler Mühe, den Verunglückten ins Bewußtsein zurückzurufen. Aber eine Stunde später erlag er dennoch den exzessiven Verletzungen, die er im Kampf mit der Lawine davongetragen hatte.